

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Weinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Einzelverkauf: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Bergnütigungsanzeigen und Arbeiterermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Arbeit und Kultur.

— Augenblicklich werden in Berlin die Werke des belgischen Malers und Bildhauers Konstantin Meunier durch eine Ausstellung dem Publikum nahe gebracht. Das Hauptwerk des großen Künstlers, das Denkmal der Arbeit, zeigt den Ackerbau: Jünglinge und Mädchen zwischen reifen Ähren, den Handel: Männer, die Lasten tragen und Karren schieben, die Industrie: eine Schar von Arbeitern, die am Hochofen und vor dem Schmiedefeuer tätig sind, und den Bergbau: Grubenleute, die Kohle und erzhaltiges Gestein vom Felsen losreißen. Es ist das Hohelied der Segenspendenden, Kultur fördernden Arbeit, ein in Stein gehauener Triumphgesang auf die Arbeiter. Wohl hat die Arbeit den Meunierschen Gestalten ihren Stempel aufgedrückt, aber über ihnen breitet sich ein Schimmer urwüchsiger, heldenhafter Kraft aus, und aus den trotzigsten Augen blüht uns Selbstbewußtsein und Siegeszuversicht entgegen. Die Arbeiter sind Helden, die Arbeit ist Siegerin — so tönt es uns entgegen aus dem Denkmal der Arbeit.

An das Meuniersche Lebenswerk mußte ich denken, als ich mich in die Lektüre des Buches versenkte, das ich vor unferen Lesern besprechen und — um es gleich zu sagen — ihnen auch aufs wärmste empfehlen möchte. Es handelt sich um das Buch „Arbeit und Kultur“ des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Karl Frohme, das im Verlag des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands erschienen ist.\* In seinem Vorwort weist der Verlag mit Recht darauf hin, daß die augenblicklich so brennende Arbeiterfrage nicht nur eine materielle, rein wirtschaftliche Frage ist, sondern daß sie auch als eine Bildungsfrage im weitesten Sinne zu bezeichnen ist. „Die geistige Not“, so heißt es wörtlich, „zu der herrschendes Sonderinteresse die Arbeiterklasse verurteilt, ist im Zusammenhang mit dem Mangel an materiellen Lebensgütern, mit der materiellen Not, die den Geist erschläft und zerrüttet, das schwerste Hindernis, das der Lösung der Arbeiterfrage entgegensteht. Mit der Ausbeutung und der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Unterdrückung der Arbeiterklasse hat sich ein vollständiges System verbunden, die Arbeiter in der Erziehung zu vernachlässigen, ihnen wahre Bildung, echtes Wissen vorzuenthalten, ihnen Vorurteile aller Art einzupflanzen, sie einer dem Geist verderbenden, das selbständige freie Denken verhöhrenden Dressur im Interesse der privilegierten Selbstsucht zu unterwerfen.“ Aus der Empfindung heraus, daß etwas geschehen müsse, um den Verdummungsbestrebungen ein Paroli zu bieten und die Bildungsbestrebungen zu fördern, ist dies Buch entstanden. Wir sind überzeugt, es wird diesen Zweck erfüllen und reichen Segen bringen.

Der Verfasser, ein langjähriger Mitarbeiter der Gewerkschaftspresse, behandelt in seinem Werke eines der interessantesten Themen, die es für einen modernen Menschen geben kann, nämlich das Thema: „Die Arbeit als Kulturträgerin“. Und von diesem Grundgedanken ausgehend, zieht er die verschiedensten Wissensgebiete in den Bereich seiner Erörterungen.

Bekanntlich geht das Streben der „Herren“ aller Zeiten und aller Zonen dahin, sich auf Kosten der großen Masse des Volkes ein arbeitsloses, aber um so behäbigeres Dasein zu verschaffen. Die Ausbeutung, die in der Form der antiken Sklaverei, dem Feudalsystem des Mittelalters und der modernen Lohnsklaverei in die Erscheinung tritt, hat nicht nur eine körperliche, geistige und moralische Verelendung der Unterdrückten im Gefolge gehabt, sondern sie hat auch zugleich in den Köpfen der Unterdrückten eine Verachtung der Arbeit erzeugt, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Die „Herren“, die sich von dem Ertrag fremder Arbeit ernähren, verachten diese selbe Arbeit, und auf den Arbeiter, dessen Tätigkeit ihnen die Existenzmöglichkeit gewährt, blicken sie mit hochwürdiger Verachtung herab. So war es im Altertum, so war es im Mittelalter, und so ist es noch heute. Allerdings sprechen wir heutzutage mit Vorliebe davon, daß das Christentum die Arbeit zu Ehren gebracht, und daß die moderne Kultur die Arbeiter zu freien Männern gemacht habe

— aber es ist dies eine Einbildung, eine Theorie, die noch nicht in die Praxis des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens umgesetzt worden ist. Wohl sind wir heute keine Sklaven und Leibeigenen mehr im ursprünglichen Sinne, aber unsere Arbeitskraft, die mit unserer Persönlichkeit untrennbar verbunden ist, ist zu einer Ware geworden. In diesem Warencharakter der menschlichen Arbeitskraft liegt die Entwürdigung des modernen Arbeiters, da ja seine Person, seine Leiblichkeit zugleich mit seiner Arbeitskraft gekauft wird. Während der Sklavenhalter des Altertums oder der Feudalherr des Mittelalters seine Untergebenen als eine Sache betrachtete, über die ihm das Eigentums- und Verfügungsrecht zustand, stützt sich der moderne Kapitalist auf seinen Geldsack und kauft sich den Arbeiter zum Zwecke der Ausbeutung; nur die Form hat gewechselt, die Sache ist dieselbe geblieben.

Und doch widerspricht diese Ausbeutung dem Geiste der Neuzeit und den Forderungen wahrer Kultur. „Das moderne Arbeitsrecht“, schreibt Frohme sehr zutreffend, „hat einen weiteren und bedeutameren Inhalt, als den Begriff des einfachen Handels um Arbeit und Lohn: es kommen für den Abschluß des Arbeitsvertrags nicht nur wirtschaftliche und formell-rechtliche, sondern auch humanitäre und sittliche, allgemein kulturelle Gesichtspunkte in Betracht; die Arbeitskraft soll nicht Ware sein, die ohne Rücksicht auf die Lage, auf die berechtigten Ansprüche der Arbeiter verkauft und gekauft wird nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage — das ist unvereinbar mit dem Charakter der Arbeit als hervorragendster Kulturfaktor, der nicht nur einen wirtschaftlichen Wert hat, sondern gewissermaßen die Quintessenz aller Sittlichkeit enthält. Die Arbeit ist die Quelle aller Kultur, die Mutter der Humanität, die Seele des Staats- und Gesellschaftskörpers, der Inbegriff der natürlichen Bestimmung des Menschen und seiner Würde! Sie hat einen Selbstzweck, und nicht soll sie, wie der radikale Kapitalismus will, das Mittel sein zu dem Zwecke, eine kleine Minderheit auf Kosten der Arbeitenden zu bereichern. Dieser Selbstzweck der Arbeit ist: Erhaltung, Veredelung, Verschönerung des menschlichen Lebens; Verhütung, Milderung, Beseitigung von Not und Leiden aller Art. Deshalb ist die vom kapitalistischen System betriebene wirtschaftliche Ausbeutung, Verwüstung und Verelendung der arbeitenden Massen eine Verfündigung am Selbstzweck der Arbeit. Der seine Arbeitskraft ehrlich beizugeben im Interesse der Menschheit, der gewinnt damit ein natürliches Recht auf den Genuß alles dessen, was die Arbeit an wirtschaftlichen Gütern und Kultureinrichtungen zur Erleichterung und Verschönerung des Lebens bietet.“

Diesen Zweck, die Arbeit frei zu machen und die Arbeiter zu Ehren zu bringen, verfolgen die Gewerkschaften mit rastloser Zähigkeit, und in den Dienst dieser Bestrebungen hat sich auch das Frohmesche Buch gestellt. Es behandelt die Stellung des Menschen zur Natur und schildert das Ringen der Menschheit mit den Naturgewalten, dessen Ergebnis sich darin zeigt, daß die Erde zu einer Kulturstätte geworden ist. Die Natur, die Mutter, ist eine harte, rauhe Mutter, die sich die Kultur nur in ununterbrochenem Kampfe abgewinnen läßt und stets darauf aus ist, die Kulturstätten wieder in den früheren Urzustand zurückzuwerfen. Aber darin, daß es der arbeitenden Menschheit gelungen ist, die Erde wohnlich zu gestalten und zu einem Garten zu machen, der reiche Früchte trägt, darin zeigt sich der Segen der Arbeit. Noch ist dieses Ziel nicht völlig erreicht, und es bedarf noch vieler Mühe, um die Erde zu einem Paradies umzugestalten. Hier tritt eben die Arbeiterbewegung als Kulturhebel in die Erscheinung, indem sie die Arbeit adelt und die Arbeiter auf ein höheres Niveau hebt, allen Hemmungen und Hindernissen zum Troste.

Diese und noch andere Betrachtungen bilden den Grundzug des Frohmeschen Buches. Die ungemein fleißige Arbeit des Verfassers enthält eine Fülle von Anregungen und ist eine Fundgrube von Ideen für strebsame, wißbegierige Arbeiter. Das Buch sollte in keiner Gewerkschaftsbibliothek fehlen und vor allen Dingen sollte es fleißig gelesen und durchdacht werden. Und wenn noch irgend etwas für den Wert und die Bedeutung des Buches spricht, so ist es der Umstand, daß die christlichen Verdummungspaffen es anbelten und begehrten

## Hohe Gewerkschaftsbeiträge und der Deutsche Holzarbeiterverband.

Wie unseren Kollegen bekannt ist und wie wir bereits hervorgehoben haben,\* sind auch in unserem Verband in den ersten Jahren seines Bestehens recht niedrige Beiträge üblich gewesen. Man hatte die Bedeutung hoher Beiträge für die Gewerkschaftsbewegung noch nicht erkannt und zweifelte an der Möglichkeit weitgehender Beitragserhöhungen. Trotz der fortgesetzten finanziellen Schwierigkeiten, mit denen der Verband zu rechnen hatte, wurde der bei Gründung des Verbandes festgesetzte niedrige Wochenbeitrag von 15 Pf. doch bis zum Jahre 1898 beibehalten. Der Erfurter Verbandstag im Jahre 1895 lehnte sogar einen Antrag mit großer Mehrheit ab, wonach dem Vorstand das Recht zustehen sollte, im Falle der Not einen Extrabeitrag anzuordnen. Die Verhältnisse sind aber stärker als die Menschen und sogar stärker als Verbandstagsbeschlüsse, und so sah sich der Verbandsvorstand in Verbindung mit dem Ausschuss gezwungen, trotz des Botums des Verbandstags einen Extrabeitrag für die Dauer eines Vierteljahres auszusprechen. Die im Frühjahr 1896 einsetzende Lohnbewegung hatte bereits alle disponiblen Verbandsmittel verschlungen, und so mußte man eben durch Erhebung außerordentlicher Beiträge schnell Geldmittel beschaffen, wollte man die günstige Geschäftskonjunktur nicht ungenützt vorübergehen lassen. Das haben die Mitglieder denn auch ein und stimmten trotz ihrer Abneigung gegen hohe Beiträge der Erhebung eines Extrabeitrags von 10 Pf. neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag von 15 Pf. für die Dauer von dreizehn Wochen mit großer Mehrheit zu.

Und der Verband ging durch diese Beitragserhöhung nicht zugrunde, im Gegenteil entwickelte er sich so günstig, daß bereits am Jahresluß 1896 wiederum durch Urabstimmung mit überwältigender Majorität die Erhöhung des regelmäßigen Verbandsbeitrags von 15 auf 20 Pf. beschlossen wurde, und das, obwohl der Erfurter Verbandstag jede Beitragserhöhung und sogar die Erhebung von Extrabeiträgen rundweg abgelehnt hatte. Und der Verbandstag in Göttingen im Jahre 1898 konnte nichts weiter tun, als in Würdigung der vollzogenen Urabstimmungen den erhöhten Verbandsbeitrag akzeptieren.

Interessant ist, daß nach einer dem Göttinger Verbandstag vorgelegten Übersicht des Verbandsvorstandes der Verband trotz — oder infolge? — der erhöhten Beiträge sich außerordentlich günstig entwickelt hatte. Die Zahl der Zahlstellen war von 1894 bis 1897 um 58, die Zahl der Mitglieder von 26 144 auf 42 576 oder um 63 Prozent gewachsen. Und an diesem Wachstum waren die kleinsten Orte erheblich beteiligt, trotzdem an diesen doch im allgemeinen recht ungünstige Lohn- und Arbeitsverhältnisse herrschen. Beispielsweise stieg die Mitgliederzahl an Zahlstellen bis 20 Mitglieder um 13 Prozent, ein Beweis, daß hohe Beiträge alles andere, nur nicht den Fortschritt der Gewerkschaften hindern.

Unter den höheren Beiträgen machte der Verband auch in der nächsten Geschäftsperiode durchaus günstige Fortschritte. In der Zeit von 1897 bis 1899 stieg seine Mitgliederzahl von 42 576 auf 67 656, also um 59 Prozent, seine Zahlstellen stiegen von 475 auf 542, also um 67 oder 14 Prozent. Und da neue Zahlstellen gemeinlich nur an solchen Orten entstehen, wo die Verhältnisse infolge des Individualismus der Kollegen besonders ungünstig liegen, so war schon durch die große Zahl der Zahlstellenneugründungen beweisträftig dargelegt, daß höhere Gewerkschaftsbeiträge der Ausbreitung des Verbandes auch unter der schlechtesten Kollegenchaft keineswegs hinderlich sind. Das wurde insbesondere noch nachgewiesen durch eine vom Vorstand dem Nürnberger Verbandstag vorgelegte Übersicht der Mitgliederentwicklung (nachzulesen auf Seite 74/75 des Nürnberger Verbandstagsprotokolls), aus der überzeugend hervorging, daß unter den höheren Beiträgen auch die kleineren Zahlstellen — an denen ja die Arbeitsverhältnisse wie gesagt meist ungünstiger liegen als in den größeren — recht gute Fortschritte erzielt hatten.

Der Nürnberger Verbandstag erhöhte den Verbandsbeitrag auf 25 Pf. In der Geschäftsperiode 1899 bis 1901 vermehrte der Verband seine Zahlstellen um 49, seine Mitgliederzahl blieb stationär. Dieser Stillstand der Mitgliederzahl war gewiß nicht eine Folge der Beitragserhöhung — vermehrte sich doch seine Mitgliederzahl im Jahre 1900, dem ersten Jahre unter dem hohen Beitrag, um 3000 —, sondern eine Folge der einsetzenden Krise, die zu jener Zeit infolge der ungenügenden organisatorischen Einrichtungen des Ver-

\* Karl Frohme, Arbeit und Kultur. Eine Kombination naturwissenschaftlicher, anthropologischer, kulturgeschichtlicher, volkswirtschaftlicher und sozialpolitischer Studien. Hamburg 1905. Verlag: Zentralverband der Maurer Deutschlands (Th. Bömelburg, Hamburg).

\* Siehe unseren Artikel „Von den hohen Gewerkschaftsbeiträgen“ in der Gewerkschaftsrubrik der „Holzarbeiter-Zeitung“ 1905, Seite 369.



bandes verheerend auf die Mitgliederbewegung einwirkte. Wie wenig man selbst in Mitgliederkreisen die Beitrags-erhöhung für den Stillstand in der Mitgliederzahl verantwort-lich machte, bewies ja allein die Tatsache, daß im Früh-jahr 1902 die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und die Erhöhung des Verbandsbeitrags auf 35 Pf. durch Ur-abstimmung beschlossen wurde, eine erhebliche Minderheit der Abstimmanden votierte sogar für einen 40 Pf.-Beitrag. Unter der Wirkung dieses Beitrags stieg in der Geschäfts-periode 1901 bis 1903 die Zahl der Zahlstellen von 591 auf 629, die der Mitglieder von 67 341 auf 83 662, in der Ge-schäftsperiode 1903 bis 1905 die der Zahlstellen von 629 auf rund 700, die der Mitglieder von 83 662 auf annähernd 135 000.

Daß diese Zunahme sich zu einem guten Teile auch in den kleineren und mittleren Orten mit einer verhältnis-mäßig ungünstig gestellten Arbeiterschaft vollzog, haben wir bereits nachgewiesen, und es erhellt daß ja auch schon aus der enormen Ausbreitung des Verbandes, im äußersten Süden, Südwesten, Westen und Osten, im Erzgebirge und in Thüringen, in jenen Glendistrikten, in denen man noch vor zehn Jahren ein Eindringen der gewerkschaftlichen Ar-beiterbewegung für rein unmöglich gehalten hatte. Viel deutlicher tritt aber die günstige Mitgliederentwicklung der gewerkschaftlichen Bewegung unter den höheren Beiträgen zutage, wenn wir die Mitgliederentwicklung der schlechter ent-lohnten Berufe unseres Verbandes unter dem Gesichtswinkel der Beitragshöhe näher betrachten. Wir wollen nur die beiden Berufe der Korbmacher und Bürstenmacher herausheben, weil die Kollegen dieser Berufe unstrittig wohl wirtschaftlich am ungünstigsten gestellt sind.

Der Zentralverband deutscher Korbmacher, vor Grün-dung des Holzarbeiterverbandes die offizielle Organisation der Korbmacher, erhob nur einen Beitrag von 7 1/2, später 10 Pf. pro Woche. Trotz dieses doch recht niedrigen Beitrags konnte der Verband nur eine beschränkte Zahl von Korb-machern an sich fesseln. Der Verband war ja infolge seiner geringen Geldmittel nicht in der Lage, eine nachhaltige Agi-tation betreiben, gute organisatorische Einrichtungen treffen, Lohnbewegungen größeren Umfangs durchführen zu können. Deshalb war das Vertrauen der Korbmacher zu dieser Or-ganisation nur gering, und nur wenige hundert Kollegen waren im Verband organisiert. Bei dem Übertritt des Zentral-verbandes in den Holzarbeiterverband betrug deren Zahl 400.

Es ist bezeichnend, daß zu jener Zeit die Führer der Korbmacherbewegung allen organisatorischen Mißerfolgen zum Troste, die sie mit niedrigen Beiträgen davongetragen hatten, daran festhielten, daß für sie nur eine Organisation mit niedrigen Beiträgen möglich sei. Erklärte doch der Ver-treter der Korbmacher auf dem Holzarbeiterkongress in Cassel, Kollege Abams-Hamburg, sie seien wohl für den Industrie-verband, „müßten sich aber infolge des noch vorhandenen Kastengeistes in den kleinen Städten und weil es ihnen nicht möglich ist, höhere Beiträge zu entrichten, zurzeit gegen den Beitritt zum Industrieverband erklären“. Dabei war der Wochenbeitrag für den Holzarbeiterverband auf 15 Pf. fest-gesetzt worden, und doch erklärten sich die Korbmacher außerstande, diesen niedrigen Beitrag zahlen zu können, und unterließen den Anschluß an den Holzarbeiterverband. Später haben die Korbmacher einen mehr als doppelt so hohen Beitrag gezahlt, und die Zahl der organisierten Korb-macher ist nichtsdessenweniger von Jahr zu Jahr gestiegen. Im Jahre 1896 traten, wie gesagt, rund 400 Korbmacher in den Holzarbeiterverband über; zurzeit dürften weit mehr als 2000 Korbmacher in unserem Verband organisiert sein (am Jahreschluß 1904 waren es 1635). Ein ernsthafter Wider-stand gegen die hohen Beiträge ist in Korbmacherkreisen kaum noch anzutreffen. Hat man doch mittelst der im Ver-band üblichen hohen Beiträge, die 1/2 mal so hoch sind als die zuletzt im Zentralverband der Korbmacher gezahlten, manche Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch-führen können. Und die Überzeugung von der günstigen Wirkung der hohen Beiträge und von der Möglichkeit der Zahlung solcher auch für die Korbmacher ist unter diesen Kollegen so verbreitet, daß die Korbmacherkonferenz in Magdeburg einen Antrag, der „Einführung der stufenweisen Beitragsleistung“ forderte, mit allen gegen nur eine Stimme unter der Begründung ablehnte, „daß die Korbmacher keine Lust verspüren, Mitglieder zweiter Klasse zu werden“. Aus demselben Grunde wurde ein Antrag aus Dresden ver-worfen, bei Erhöhung der Lokalbeiträge auf die kleinen Branchen Rücksicht zu nehmen und dieselben nur in höchster Not mit heranzuziehen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Bürstenmachern. Auch im Zentralverband der Bürsten- und Pinselmacher be-lief sich der Beitrag für männliche Arbeiter nur auf 10 Pf. pro Woche. Auf eine nennenswerte Mitgliederzahl hat es diese Organisation nie gebracht, trotz des niederen Beitrags. Es war aber, trotzdem die Agitation dantederlag und auf dem Gebiet der Lohnbewegungen auch nichts geschah, doch stets Obbe in den Klassen des Verbandes, so daß beispiels-weise die fällige Generalversammlung des Verbandes im Jahre 1898 vom Vorstand vertagt werden mußte, „weil die Kosten zurzeit nicht aufgebracht werden könnten“. Am 1. April 1898 trat der Zentralverband mit 988 Mitgliedern in den Holzarbeiterverband über. Die Bürstenmacher haben diesen Schritt gewiß nicht zu bereuen gehabt, denn mit Hilfe unseres Verbandes haben sie schon eine respectable Lohnbewegung durchführen können, und sie haben, was ihnen im Zentralverband nicht möglich war, in den Orten, wo sie in ansehnlicher Zahl organisiert sind, ihre Arbeitsverhältnis-se ein gutes Teil günstiger gestaltet. Im Verband mit seinen für diese Arbeiterkategorien verhältnismäßig hohen Beiträgen hat aber auch die Zahl der organisierten Bürsten-macher eine merkwürdige Steigerung erfahren, so daß Ende 1904

1489, Ende 1905 rund 3000 Bürstenmacher im Holzarbeiter-verband organisiert waren. Und das, obwohl sich mittlere-weise unter kniestädtischer Führung eine Wpplitterung von einigen hundert Kollegen vollzog.

Am Kniesiedt-Verband ist übrigens zur Evidenz ersichtlich, daß niedrige Beiträge der gewerkschaftlichen Entwicklung nur hinderlich sind. Kniesiedt gründete seinen Verband bekannt-lich in der Hauptsache unter Hinweis auf die hohen Beiträge des Holzarbeiterverbandes, die für die armen Bürstenmacher unerschwinglich seien. Trotzdem der Wochenbeitrag des Kniesiedt-Verbandes nun niedriger ist als der des Holz-arbeiterverbandes und trotz der regen Agitation, die Kniesiedt für seinen Verband entfaltete, war es ihm nach einer vier-jährigen Arbeit nicht möglich, auch nur 400 Bürstenmacher an seine Fahne zu fesseln, während der Holzarbeiterverband mit hohen Beiträgen rund 3000 organisierte. Bezeichnend ist übrigens, daß alle jene Organisationen, welche uns stets wegen unserer hohen Beiträge bekämpften, regelmäßig nach Beitrags erhöhungen folgen ließen, so daß auch ihre Beiträge jetzt schon weit höhere sind als die des Holzarbeiterverbandes vor vier Jahren noch. Der beste Beweis, daß alle diese Organisationen nicht um der schlechtgestellten Arbeiterschaft willen den billigen Jakob markieren, sondern nur in Kon-kurrenz gegen unsere Organisation.

Doch zurück zu den Bürstenmachern. Im Holzarbeiter-verband ist seit Jahren schon die Frage aufgeworfen worden, ob es in Rücksicht auf die schlechter entlohten Berufe nicht zweckmäßiger sei, im Verband Staffelleiträge einzuführen. Man sollte nun meinen, daß sich unter den Korbmachern und Bürstenmachern, in den Glendberufen, für solche Staffell-eiträge ein Bedürfnis bemerkbar machen müßte. Dem ist aber nicht so, im Gegenteil verurteilt man gerade in diesen Kollegenkreisen die Differenzierung der Beiträge, wie wir das von den Korbmachern bereits nachgewiesen haben und wie das deutlicher noch auf der Bürstenmacherkonferenz zum Ausdruck kam. Dort gab Kollege Dorn-Nürnberg, der bereits im Zentralverband der Bürstenmacher eine führende Stellung begleitet hat, und der somit über einige gewerkschaftliche Erfahrung verfügt, dem Wunsche Ausdruck, daß Vorstand und Redaktion aus der „Holzarbeiter-Zeitung“ Einsendungen über die Einführung von Staffelleiträgen fernhalten und den Einsendern antworten sollten, „daß es besser wäre, wenn sie erst Aufklärungsarbeit verrichteten, und nicht neue Pro-bleme in die Agitation hineinwürfen“. Er warnte ausdrück-lich vor der Erörterung dieser Frage, die uns nur schädige. Und von den anwesenden 35 Delegierten erklärten die von Frankfurt a. M., Offenbach, Berlin, Köln, Heidelberg, Qualen-brück, Lauterberg, Schwelm und Dinkelsbühl, von den Kol-legen ausdrücklich beauftragt zu sein, gegen Staffelleiträge Stellung zu nehmen, und nur der Kollege aus Unna hatte den Auftrag, dahin zu wirken, daß für die mindestgestellten Berufe der jetzige Beitrag bleibe. Einstimmig nahm die Konferenz einen Antrag an, wonach die Einführung von Staffelleiträgen grundsätzlich zu verwerfen sei, da dadurch die Agitation nicht erleichtert werde. Die Konferenz stehe auf dem Standpunkt, daß wenn Erfolge erzielt werden sollen, auch Opfer gebracht werden müssen.

Durch alle diese Tatsachen ist unseres Erachtens die Theorie von den hohen Gewerkschaftsbeiträgen und der Arbeiteraristokratie überzeugend widerlegt. Wir haben aber in unserem Verband die Erfahrung gemacht, daß die hohen Gewerkschaftsbeiträge gerade von jenen Kollegen mit Vor-liebe als Grund ihres gewerkschaftlichen Indifferentismus angegeben werden, die verhältnismäßig günstigere Verdienste haben. So lesen wir in einer Statistik der Leipziger Arbeiter: „Bis Spott und Bohm müßte es ehen an, wenn man von einem Kollegen (bei Völkner in Leipzig) unter Bemerkungen lesen muß: Gute Beiträge sind mir zu teuer! Und das was jetzt ein Kollege zu schreiben, der seinen Durchschnittsverdienst auf 36 Mk. pro Woche angibt!“

Die Gegner der hohen Beiträge sehen tatsächlich nicht unter den schlechtgelohnten Arbeitern, und hohe Beiträge sind der Ausdehnung der Organisation in den sogenannten Glend-berufen niemals hinderlich gewesen.

### Potentialische Dörfer in Deutschland.

II. (Schluß.)

b. Wie die englischen Sendlinge die Lebenshaltung der Arbeiter nach den Kleidern beurteilen, so die allgemeine Situation derselben nach einem Eindruck bei einem Arbeiter-fest. Sie waren in Grefeld bei einer Festlichkeit, wo Theater gespielt, musiziert und getanzt wurde, und haben einen über-aus tiefen Eindruck davongetragen. Das spricht jedenfalls mehr für ihr gutes Gemüt wie für ihren scharfen Verstand. Wenn sich der Arbeiter ein- oder zweimal im Jahre einen vergnügten Abend leistet, so darf man daraus ebensowenig einen Rückschluß ziehen, als wenn man einen Millionär ein-mal zur Kräftigung seines Körpers Holz hacken sehen würde und daraus den Schluß ziehen möchte, daß in Deutschland die Millionäre in Hemdärmel herumzugehen gewöhnt und ihr Brennholz sich selber zurichten müssen.

Ebenso oberflächlich ist es, wenn die englischen Emiffäre behaupten: „überall gibt es Lesehallen und Bäder. Auf die Gesundheit der Arbeiter wird großer Wert gelegt. Die Re-gierung wie private Firmen haben alles sorgsam im Auge, was das Wohlergehen der Arbeiter angeht.“ Tatsächlich weiß jeder Kenner der Verhältnisse, jeder Bibliothekar und Hygieniker, daß Volksbibliotheken und Lesehallen einerseits, die öffentliche Hygiene andererseits in England unver-hältnismäßig besser ausgebildet sind als in Deutschland, ja daß auf diesem Gebiet England Anregerin und Muster

war und heute noch im hohen Maße ist. Es gibt in Deutschland Hunderte Städte, die für die ärmere Bevölke-rung keine Lesehallen, Volksbibliotheken und Bäder besitzen. Daß die Regierung und private Firmen alles sorgsam im Auge haben, was das Wohlergehen der Arbeiter angeht, das mag man den englischen Arbeitern, die kein Wort Deutsch kannten, die kein Arbeiterblatt, keinen Fabrik-inspektorenbericht, keine Statistik lesen konnten, einreden; die deutschen Arbeiter haben für derartige Schönfärberei nur bitteren Spott übrig. Freilich, die Unternehmerpresse ist voll des Lobes über die einsichtigen englischen Arbeiter, die sich von unseren Scharfmachern am Narrenseil führen lassen, denen man manche Ausnahmen zeigte, um sie ihnen als die allgemeine Regel vorzuführen. Sie bilden sich wahrschein-lich ein, daß die deutschen Unternehmer mit den eigenen Lohnarbeitern so zierlich, lieblich und höflich umgehen wie mit ihnen selbst.

Die Hauptsache für diejenigen, welche diesen Wahltrick erfunden und die Reisekosten bezahlt haben, ist das folgende Ergebnis der Schnellzugsbeobachtung der vier englischen Arbeiter:

„Wir mußten die Tatsache anerkennen, daß in der Zeit nach Einführung des Schutzzolles durch Bismarck im Jahre 1879 Deutschland aufhörte, arm zu sein, und ein reiches Land wurde; daß die Löhne der Arbeiter seit jener Zeit stark gewachsen sind, daß die Industrie sich entwickelte und der auswärtige Handel Deutschlands sich ausdehnte und neue Märkte für die beständig wachsende Industrie gewann.“

Nach diesen Feststellungen müßten wir ja in den nächsten Jahren goldenen Zeiten entgegengehen, denn unsere Schut-zzölle sind gegen den Wunsch der blöden und irgeleiteten deutschen Arbeiterschaft dank der Fürsorge einer wohlweisen Regierung und der wahrsten und echten Arbeiterfreunde, der ostelbischen Schnapsjunker und der westelbischen Schlot-barone, ganz erheblich gesteigert worden. Nicht Zeiten schwerer Arbeitslosigkeit, hohen Druckes auf die Löhne, der Ver-teuerung aller zum unentbehrlichsten Lebensunterhalt not-wendigen Produkte gehen wir entgegen, sondern nach dem unzweifelhaft maßgebendsten Urteil der vier englischen Männer von der Wertstatt goldenen Zeiten für die Arbeiter, Perioden stärkster Nachfrage nach Arbeitskraft, Steigerungen der Löhne und bedeutungsvoller Hebung der Lebenshaltung des Proletariats. Hoffentlich lernen diese vier wackeren Männer auf Kosten der deutschen Unternehmer nun unsere schwere Muttersprache, damit sie bis zu den Wahlen von 1908 im Dienste und auf Unkosten der deutschen Chamberlains als Agitatoren auftreten können gegen die verruchten Verführer der Arbeiterklasse, gegen die verlogenen Gegner der für das deutsche Proletariat so segensvollen Schutzzölle.

Betrachten wir kurz den Zusammenhang des Aufblühens unserer Industrie und der deutschen Zollpolitik. Mit den Schutzzöllen setzte Bismarck im Jahre 1879 ein, und ununter-brochen bis zum Abgang Bismarcks im Jahre 1890 wurden die Zölle erhöht. Diese Periode war aber alles andere als eine Blütezeit der deutschen Industrie. Die große Entwic-klung unserer industriellen Vormachtstellung, unserer ge-waltigen Position auf dem Weltmarkt, die Zeit der Angst Englands vor der deutschen Konkurrenz fällt zusammen mit der Abminderung von der Bismarckschen Hochschutzzollpolitik, mit den Caprivischen Handelsverträgen, mit der Periode, die im ersten Vierteljahr 1906 ihr Ende nimmt, weil sie durch eine neue Ara des Hochschutzzolls abgelöst wird. Die Zeit der Herabsetzung der Schutzzölle schuf der deutschen Industrie ungeahnte Möglichkeiten ihrer Entwicklung, er-möglichte ganz außerordentliche Gewinne des Industrie-kapitals, aber keineswegs eine entsprechende Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft. Sicherlich sind, wenn auch nicht allgemein, so doch in vielen Industrien die Löhne der Ar-beiter, in Geld ausgedrückt, erheblich gestiegen. Aber nicht in gleicher Weise kann eine Erhöhung der Lebenshaltung festgestellt werden. Konnte man auch die durch die Handels-verträge festgelegten Zölle dem Wunsche der Agrarier ge-mäß nicht ändern, so hat man doch die Einfuhr von Vieh, Fleisch, Wurst, Speck und anderer Nahrungsmittel in hohem Maße erschwert, zum Teil durch eigene Gesetze und Ver-waltungsmaßregeln, wie die Grenzsperrren, unmöglich ge-macht. Die Koalition der Produzenten hat zu einer Er-höhung der Preise von Milch, Butter, Käse geführt, die Kartellbildungen und Preiskonventionen haben in dieser Periode die Gewinne der Unternehmer ebenso sehr gesteigert, wie sie die Preise hinaufschnellen ließen. In fast allen deutschen Städten finden wir in den letzten zehn Jahren ein ununterbrochenes Hinaufschrauben der Mietpreise. Alle diese Umstände haben bis zu einem hohen Grade, zum Teil voll-kommen die Erhöhungen der Geldlöhne ausgeglichen, so daß die Vorteile der Caprivischen Handelsverträge in über-reichem Maße dem Unternehmertum und dem Handel, in sehr verdünnter, oft ganz fragwürdiger Form der Arbeiter-klasse zugute kamen. Sieht man von der Krisenzeit ab, so muß als wesentliches Vorteil dieser nun zu Ende gehenden Zeit die starke Beschäftigung der Arbeiterklasse bei freilich für den einzelnen höchst gesteigerten Leistungen anerkannt werden.

Nun, in der eben andbrechenden Zeit neuer Hochschutzzölle werden wir mit großer Arbeitslosigkeit und ungünstigsten Arbeitsverhältnissen zu rechnen haben. Unter diesem Ge-sichtswinkel hat die deutsche Arbeiterklasse und ihre Ver-tretung in den Parlamenten mit aller Schärfe das bekämpft, was die Chamberlainsche Politik, zum Segen Englands ver-gänglich, erstrebt hat. Wenn die englische Arbeiterklasse mit einer von ihr nicht erwarteten Wucht die Chamberlainsche Schutzzollpolitik abgelehnt hat, so hat sie bewiesen, daß sie instinktiv die Schutzzollwirkungen vorher erkannt hat, und daß sie den verlogenen Reiseberichten der Fabrikantensöld-linge den richtigen Wert beigemessen hat.



Wie weit diese vier Männer aus der kleinen englischen Fabrikstadt Gainsborough bewußt oder unbewußt ihre Klassengenossen zu täuschen suchten, kann uns füglich gleichgültig sein. Doch können auch wir aus dieser Reise eine wertvolle Lehre ziehen. Wir sehen daraus, daß man über so schwierige Probleme, wie es ein Vergleich der Lage der englischen und deutschen Industrie, der Lebenshaltung der Arbeiterklasse beider Länder und der Ursache der Verschiedenheit dieser Verhältnisse sind, nur nach gründlichen, langjährigen und mühevollen Studien ein selbständiges Urteil abzugeben vermag. Wir wissen auch alle, daß in einer Zeit schroffster Klassengegenstände nicht angängig ist, wirtschaftliche und sozialpolitische Tatsachen durch einseitige Befragung von Vertretern einer Klasse festzustellen. Heute würde in Deutschland kein ernsthafter bürgerlicher Gelehrter wagen, die Lage der Arbeiterklasse lediglich auf Grund von Aussagen der Unternehmer, ihrer Organisationen und Angestellten darzustellen. Das Statistische Amt des Reiches wie die Reichskommission für Arbeiterstatistik sahen sich trotz der so wenig arbeiterfreundlichen Gesinnung unserer Reichsbehörden genötigt, Informationen von den Arbeiterorganisationen regelmäßig zu beschaffen, um über die tatsächlichen Zustände ein Bild entwerfen zu können. Kein deutscher Arbeiter, der durch unsere Schule gegangen ist, würde die Annahme bestreiten, ohne Kenntnis der englischen Sprache und ihrer sozialpolitischen und statistischen Literatur auf Grund eines mehrwöchigen Aufenthaltes seine heimischen Klassengenossen über die wirtschaftlichen Verhältnisse Englands zu unterrichten, obgleich wir verweisen nur auf Marx und Engels, die bedeutendsten Lehrer der deutschen Arbeiterklasse von der Betrachtung der englischen Wirtschaftsverhältnisse ausgegangen sind.

Bemerkenswert ist auch der Übermut der vier Engländer, ohne Bearbeitung des Gesehenen möglichst schnell, nach modernster Journalistenart, über ihre Eindrücke Bericht zu erstatten. Wäre es ihnen wirklich nur auf eine gründliche Information angekommen, so hätten sie ruhig das Ende ihrer Reise abgewartet und nach gründlicher Verdauung erst Bericht erstattet. Daß sie nicht so gehandelt haben, beweist die tendenziöse Absicht ihrer Reise, beweist, daß sie Werkzeuge in den Händen anderer gewesen sind, daß sie nicht geleitet wurden von eigenem Wissensdurst und von dem Interesse, für ihre Klassengenossen zu wirken.

Wir werden bei diesem Anlasse an eine andere Reise erinnert, die Ende der 1880er Jahre vom Zentralverband Deutscher Industrieller nach England unternommen wurde. Als dem „Berliner Volksblatt“, dem Vorläufer des „Vorwärts“, ein Exemplar des als Manuskript gedruckten Reiseberichtes in die Hände fiel und er mit dem Abdruck desselben begann, da wurden Staatsanwalt und Polizei aufgeboten, um die weitere Veröffentlichung zu verhindern. Warum geschah das? Weil die deutschen Unternehmer feststellen mußten, daß dank der gewerkschaftlichen Organisation und dank der Nichtbelastung von Fleisch, Brot usw. durch Zölle die Lage der Arbeiterklasse sowohl hinsichtlich des Geldlohns als der Wohnung und Nahrung in England unvergleichlich günstiger war, als die der deutschen Arbeiter. Diese Wahrheit den Arbeitern zu verhehlen, lag im Unternehmerinteresse genau ebenso, wie es diesem entspricht, die potentiellen Darstellungen der vier englischen Unternehmernherrscher den Arbeitern diesseits und jenseits des Kanals vorzuführen.

Die Arbeiter Englands und die Arbeiter Deutschlands sind von Mißtrauen erfüllt gegen die Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch die Unternehmer und ihre dienstbefähigten Söldlinge. Sie lassen sich keinen Sand in die Augen streuen, und sie beantworten die Täuschungsversuche des Unternehmertums mit gesteigerter Energie bei der Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

### Die Arbeiterunfälle an den Holzbearbeitungsmaschinen.

(Schluß.)

H. J. Die Unfallgefahr ist nicht an allen Maschinen gleich groß. An der Fräse passierten 42,9 Prozent, also fast die Hälfte aller Unfälle. An der Abriechtmaschine ereigneten sich 18,4 Prozent, an der Kreisfräse 10,3 Prozent, an der Bandsäge 10,3 Prozent, an der Dickenhobelmaschine 5,7 Prozent, an der Rehlmaschine 2,7 Prozent der Unfälle; alle anderen Maschinen sind nur mit ganz minimalen Prozentzahlen beteiligt.

An der Fräse waren 2 Unfälle mit dem Verlust von Gliedern verbunden, an der Abriechtmaschine 15, an der Kreisfräse 3.

Von den 261 Unfällen betrafen 240 = 92 Prozent die Hände und 21 = 8 Prozent andere Körperteile.

Von den Händen ist die linke in weit höherem Maße der Unfallgefahr ausgesetzt wie die rechte. 148 Unfälle = 61,7 Prozent betrafen die linke Hand, 90 = 37,5 Prozent die rechte Hand und 2 = 0,8 Prozent beide Hände.

Was sind nun die Ursachen für die kolossale Unfallgefahr an den Holzbearbeitungsmaschinen? In erster Reihe, wie schon angeführt, eine zu lange Arbeitszeit; sodann aber vor allem mangelhafte Betriebsrichtungen. Es ist geradezu unerhört, mit welcher Leichtfertigkeit sich manche Arbeitgeber sowohl über die Vorschriften der Gewerbeordnung als auch der Berufsgenossenschaft hinwegsetzen. In vielen Fällen sind die Transmissionsriemen nicht jede für sich auszurücken. Sehr häufig bilden freilaufende Riemen eine stete Gefahr für den Arbeiter. Eine häufige Klage unserer Kollegen betrifft den viel zu engen, ungenügenden Arbeitsraum. In einem Raume stehen vielfach soviel Maschinen, daß für die Hälfte kaum Platz genug wäre. Die Folge davon ist, daß die Arbeiter sich mit dem zu bearbeitenden Material nicht genügend bewegen können, an andere Maschinen oder Arbeiter anstoßen und dadurch abrutschen und verunglücken. 20 Unfälle unserer Statistik werden von

den betreffenden Arbeitern hierauf zurückgeführt. In den Gängen zwischen den so eng stehenden Maschinen liegt dann auch noch das zu bearbeitende Material, so daß die Arbeiter darüber hinwegklettern müssen und dadurch Gefahr laufen, bei etwaigem Stolpern in die Maschinen hineinzugreifen; auch die Abfälle werden nicht zur Genüge entfernt und bilden in gleicher Weise eine Gefahr für die Arbeiter.

In 5 Fällen ist schlechte Beschaffenheit der Maschine als Ursache des Unfalls angegeben. Schlechtes Material war in 17 Fällen die Ursache des Unfalls.

Auch die Akkordarbeit ist oft schuld daran, daß ein Arbeiter verunglückt. Wenn auch die Maschinenarbeiter zum allergrößten Teil an Lohn arbeiten, so sind sie doch durch verschiedene Umstände genötigt, ihre Kräfte aufs äußerste anzuspannen, und zwar in erster Reihe durch das Akkordsystem der Tischler, wofür wir die Gesellen als solche selbstverständlich nicht verantwortlich machen; denn es ist begreiflich, daß der Tischlergeselle bestrebt ist, seine Arbeit möglichst schnell und gut von dem Maschinenarbeiter zurückzubekommen, um weiterarbeiten zu können. Wenn nun der Maschinenarbeiter von einer Anzahl Tischler deren Arbeit an die Maschine bekommt, so treibt einer immer noch mehr wie der andere; einer will seine Arbeit immer noch früher zurück haben wie der andere, und die Folge ist, daß der Maschinenarbeiter hastet und schindet, um jeden nach Möglichkeit zufriedenzustellen, wozu ihn ja einerseits auch schon sein Kollegialitätsgefühl dem Tischler gegenüber treibt. Leider geschieht dieses sehr oft auf Kosten der gesunden Gliedmaßen des Maschinenarbeiters, der bei dem Hasten und Schinden die nötige Vorsicht außer acht läßt und dann verunglückt. Es sei deshalb hier darauf hingewiesen, daß der Tischler ebenfalls vom Standpunkt der Kollegialität aus bestrebt sein muß, seine Arbeit so einzurichten, daß er nicht darauf angewiesen ist, seine Maschinenarbeit sofort gemacht zu erhalten, sobald er dieselbe zugerichtet hat, damit der Maschinenarbeiter sich seine Arbeit so einteilen kann, daß er nicht so zu hasten braucht.

Auch schlechte, ungenügende Beleuchtung ist oft schuld daran, daß die Arbeiter verunglücken. Haben wir doch noch viele Betriebe, in denen bei offenen Gasflammen oder gar Petroleumlampen gearbeitet werden muß.

Die kolossale Staubentwicklung vergrößert ebenfalls die Unfallgefahr und ist auch die Ursache, daß ein so großer Prozentsatz der Maschinenarbeiter an Erkrankungen der Atmungsorgane leidet. Und doch geht es mit der Einführung von Staubabsaugungsanlagen nur sehr langsam voran. Nach einer von uns im September v. J. aufgenommenen Statistik war in 72 (34,6 Prozent) von 208 Betrieben eine solche vorhanden.

Mit Recht klagen die Arbeiter auch über ungenügende Heizung in den Fabrikräumen, und doch muß jeder Laie einsehen, daß ein Arbeiter mit steif gewordenen Fingern an den so gefährlichen Maschinen nicht mit Sicherheit arbeiten kann.

Man sollte meinen, daß bei den vielen Unglücksfällen, die sich an den Holzbearbeitungsmaschinen ereignen, von Seiten der Arbeitgeber wenigstens dafür gesorgt würde, daß das notwendige Verbandsmaterial im Betriebe vorhanden ist, um einen verunglückten Arbeiter notdürftig verbinden zu können. Leider ist auch das in vielen Betrieben nicht der Fall.

Bei den 261 Fragebogen sind 10, bei denen die Frage nach dem Verbandsmaterial nicht beantwortet ist. Es verbleiben somit 251, für die wir nachstehende Zusammenstellung geben:

Verbandsmaterial war vorhanden bei . . . . .	227 Unfällen =	90,4 Prozent
in gutem Zustand bei . . . . .	169 „ =	67,8 „
mangelhaft bei . . . . .	58 „ =	23,1 „
nicht vorhanden bei . . . . .	24 „ =	9,6 „

Hiernach war bei 90,4 Prozent der Unfälle zwar Verbandsmaterial vorhanden; wie daselbe aber zum großen Teil beschaffen war, darüber kann man sich ein Bild machen, wenn man sich die Bemerkungen auf den Fragebogen vor Augen hält, die hierauf Bezug haben, als „Zigarrenkiste als Verbandskasten, Polierlappen als Binden“, „alte Leinwandlappen“ usw.; aber auch die Tatsache, daß nur bei 67,8 Prozent der Unfälle das Verbandsmaterial nach Angabe der Arbeiter (die in dieser Hinsicht leider viel zu geringe Ansprüche stellen) in gutem Zustand war, zeigt, wie viel hier noch zu wünschen übrig bleibt, und bei 9,6 Prozent der Unfälle war überhaupt kein Verbandsmaterial, also nicht einmal „alte Leinwandlappen“ vorhanden. Und doch genügt für jeden Betrieb eine einmalige Ausgabe von wenigen Mark und eine laufende Ausgabe von auch nur wenigen Mark pro Jahr, um gutes und ausreichendes Verbandsmaterial stets vorrätig zu halten.

Es muß unsere Aufgabe sein, hier nach Kräften Wandel zu schaffen. Überall müssen die Kollegen bestrebt sein, statistisches Material zu sammeln und an die Öffentlichkeit zu bringen, damit wir in der Lage sind, unserem Unternehmertum ein Spiegelbild kapitalistischer Betriebsweise vor Augen zu halten, bei der der Arbeitgeber reichen Gewinn einheimst, während der Arbeiter gegen tarken Lohn seine gesunden Gliedmaßen opfern muß. Jeder Berufscollegen tue seine Pflicht, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

### Zum Verbandstag.

#### Ein Wort an die Kollegen.

Trotzdem unser Verband in den letzten Jahren einen enormen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatte und eine große und erfolgreiche Mitgliederbewegung durchführte, besteht in unserer Organisation doch noch manches, was nicht zum Vorteil der Kollegen ist. Nicht alle Bestimmungen des Statuts sind zum Vorteil der Mitglieder zugeschnitten. Oft genug kommen in einzelnen Jahrestellen größere Differenzen mit den Arbeitgebern oder deren Organisationen vor, von denen der Hauptvorstand nicht einmal in Kenntnis gesetzt wird. Da werden in den Jahrestellen, zufolge unliebsamer Arbeitskonflikte, in der momentanen Erregung oder in der Begeisterung und fufend auf dem guten Stand der Lokalkassen Beschlüsse gefaßt, die sich bei einer nüchternen Prüfung der Sachlage als große Fehler herausstellen. Unter-

nimmt es nun ein Kollege, vor solch fehlerhaften Beschlüssen zu warnen, so wird er einfach niedergeschrien, und erst dann, wenn die Sache sich nicht so schnell beilegen läßt und das Geld alle ist, dann erst wird der Hauptvorstand benachrichtigt und um Unterstützung ersucht.

Dann aber wehe, wenn der Hauptvorstand die Genehmigung und damit die Unterstützung versagt! Dann möchte man ihn gleich am liebsten seines Amtes entheben und nach Sibirien verbannen! Viel besser geht es auch nicht dem Kollegen, der solch einen Bescheid des Hauptvorstandes den Kollegen mitteilen soll.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß die Kollegen nun jederzeit erst die Entschliebung des Hauptvorstandes abwarten sollen, ehe sie zu einem Beschluß in Arbeitskonfliktsfällen kommen — mitunter wird es sogar notwendig sein, schnell zu handeln, wenn die Kollegen außerordentlich gut organisiert sind und die Beschlüsse einstimmig gefaßt werden, besonders bei Werkstatttätigkeiten. In diesem Falle wird es nicht immer angebracht sein, lange zu zögern und erst den Instanzenweg einzuhalten, da muß, wenn Unterhandlungen mit dem Unternehmer resultatlos verlaufen, den Kollegen das Recht gegeben werden, selbständig vorzugehen, oder aber der Hauptvorstand muß berechtigt sein, die Genehmigung für den Hauptvorstand zu erteilen. Werden doch jetzt schon in den meisten Fällen die Entscheidungen des Hauptvorstandes auf Grund oder im Sinne der Gutachten der Hauptvorsteher gefaßt. Es würde deshalb im Interesse des Verbandes liegen, um schnell handeln zu können, wenn der Verbandstag das Streitreglement dahin änderte, daß den Hauptvorstehern in kleineren Kämpfen das Entscheidungsrecht eingeräumt werden würde. Bei allgemeinen oder umfangreichen Lohnbewegungen müßte dem Hauptvorstand natürlich nach wie vor das letzte Wort eingeräumt werden.

R. R. Darmstadt.

### Soziales.

#### Aus dem Reichstag.

Auf der Tagesordnung des Reichstags stand am 26. Januar ein Gesetzentwurf betreffend Abänderung der Gewerbeordnung. Es handelt sich dabei um einige Bestimmungen, durch welche die Ausführung und Leitung von Bauarbeiten bestimmten Personen untersagt werden kann, wenn sie gewisse Voraussetzungen nicht erfüllen. Die Beratung dieser Vorlage, welche in gewissem Sinne den Befähigungsnachweis für das Baugewerbe bringen soll, wurde von einigen erregten Zuhörern dazu benützt, um das oft gedrückte Verlangen nach dem allgemeinen Befähigungsnachweis zu wiederholen. Nach den Äußerungen des Staatssekretärs v. Posadowsky besteht allerdings keine Aussicht, daß die Regierung diesem Verlangen in absehbarer Zeit nachgeben wird. Den Standpunkt der Sozialdemokraten brachte der Abgeordnete Frohme zum Ausdruck. Er verwies auf die Beschlüsse der Bauarbeiterschutzkongresse und betonte, daß die Bauunfälle nicht dadurch eingeschränkt werden können, daß man von den Bauleitern ein höheres Maß von Wissen verlangt. Eine Besserung kann nur eintreten durch eine schärfere Kontrolle unter Zuziehung von Arbeitern, eine umfassendere Reform des Submissionswesens, Beseitigung der Akkordarbeit und die Zahlung anständiger Löhne. Die Vorlage wurde schließlich an eine Kommission verwiesen.

Dem Interesse der ostelbischen Großgrundbesitzer soll, wie der Regierungsvertreter offen zugab, die Abänderung des Gesetzes über den Unterstüßungswohnstz dienen. Auch diese Vorlage, durch welche der Unterstüßungswohnstz statt mit zwei Jahren schon nach einjährigem Aufenthalt erworben und ebenso langer Abwesenheit verloren und ferner das Alter für die Erwerbung des Unterstüßungswohnstzes herabgesetzt werden soll, wurde einer Kommission überwiesen.

Die erste Beratung des Hilfskassengesetzes brachte eine lebhafte Debatte, in welcher die sozialdemokratischen Abgeordneten Lesche und Stadthagen die Vorlage gründlich zerstückelten. Aber auch sonst fand der Entwurf keine besonders freundliche Aufnahme. Der neugewählte christliche Gewerkschaftsführer Giesberts nahm die Gelegenheit wahr, durch eine scharfe Rede gegen die Vorlage zu beweisen, wie energisch er die Arbeiterinteressen zu vertreten gewillt ist. Die Kraft seiner Worte wurde aber wesentlich abgeschwächt durch die Konstatierung der Tatsache, daß es seine eigenen Parteigenossen waren, die im vorigen Jahre die Vorlegung eines solchen Gesetzes verlangt hatten. Ob und in welcher Form das Hilfskassengesetz schließlich angenommen wird, läßt sich jetzt natürlich noch nicht voraussagen.

Der Initiative des Zentrums entsprungen ist der Gesetzentwurf über die Freiheit der Religionsübung (Toleranzantrag), bei dessen Beratung die Toleranz der Kirche und besonders der katholischen Priester ins hellste Licht gerückt wurde. Vorbeeren haben die Antragsteller nicht geerntet, das mag sie veranlaßt haben, auf die Weiterberatung zu verzichten, nachdem die Beratung des Antrags zwei Sitzungstage ausgefüllt hatte.

Bei der zweiten Lesung des Stats nimmt die Beratung des Stats des Reichsamtes des Innern stets einen breiten Raum ein; das ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß zu diesem Ressort eine ganze Reihe der verschiedenartigsten Gegenstände gehören. Unter den Parteien des Reichstags ist eine Verabredung dahin getroffen worden, daß man sich diesmal auf eine Debatte von sechs Tagen beschränken will; ob dieser Zeitraum ausreichen wird, läßt sich in dem Augenblick, in dem wir diese Zeilen schreiben, noch nicht absehen. Einen großen Raum in der Debatte nahmen wiederum sozialpolitische Fragen in Anspruch, auf deren Einzelheiten wir an dieser Stelle natürlich nicht ausführlich eingehen können. Den Anfang machte der Zentrumsgewerkschafts-Abgeordnete Trimborn mit einer Rede, die um deswillen keinen besonderen Eindruck hinterließ, weil man weiß, daß die sozialpolitischen Forderungen des Zentrums nicht ernst



zu nehmen sind. Das Zentrum hat die Macht, die es besitzt, bisher nur im volksfeindlichen Sinne angewendet, und wo es sich um die Verbesserung der Lage der Arbeiter handelte, war es stets bemüht, einen energischen Fortschritt zu hindern. Dieses Wesen des Zentrums wurde in einer großen Rede des Sozialdemokraten Fischer gebührend gekennzeichnet, der eine durchgreifende sozialpolitische Gesetzgebung forderte und an der Hand der Gewerbeinspektionsberichte bewies, wie mangelhaft es um den Arbeiterschutz in Deutschland bestellt ist. Wie berechtigt die sozialdemokratische Kritik ist, mußte, wenn auch wider Willen, der Staatssekretär Graf Posadowsky zugeben, der eine ganze Reihe von Gesetzen in Aussicht stellte. Wir nennen die Krankenversicherung der Heimarbeiter, die Witwen- und Waisenversicherung, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, die Ausdehnung der Sonntagsruhe usw.; den Hauptnachdruck legte der Regierungsvorsteher auf das Verlangen, der Reichstag möge sich nur gebulden. Erst muß das Volk noch gehörig durch neue Steuern geschöpft werden, um die Kosten für die unsinnigen Militär- und Marinerüstungen und für Kolonialabenteuer aufzubringen, denn das ist viel wichtiger als der Arbeiterschutz. Festgenagelt muß die Rede des Abgeordneten Mugdan werden, der sich nicht genug tun konnte im Beschimpfen der Arbeiter. Wenn man ähnliche Reden von der rechten Seite des Hauses hört, dann fällt das nicht weiter auf, aber Mugdan ist Mitglied der freisinnigen Volkspartei, die den Anspruch erhebt, als Beschützerin der Volksrechte angesehen zu werden. Denjenigen Arbeitern, die noch im Zweifel waren über den Charakter dieser Volkspartei, hat Herr Mugdan die Augen geöffnet. — Die Gesandten des Christlichen Holzarbeiterverbandes in Köln wurden in diesen Tagen ebenfalls auf der Tribüne des Reichstags zur Sprache gebracht, und zwar war es das jüngste Mitglied des Parlamentes, der als großer Schwärzer bekannte Zentrallinkler Grzberger, der den Streikbrechern dort ein Loblied sang; er mußte aber den Schmerz erleben, daß der Sozialdemokrat Stücken sofort den richtigen Sachverhalt feststellte und den christlichen Terrorismusgeschichten, die mit so viel Behagen von den frommen Herren erzählt werden, ernstlich auf den Grund ging. Das gleiche Thema behandelte später noch der Genosse Sasse in äußerst gründlicher Weise, nachdem vor ihm Genosse Hüs erschütternde Bilder von der Ausbeutung der Berg- und Hüttenarbeiter entrollt hatte.

Bei der am 6. Februar auf die Tagesordnung gesetzten Interpellation wegen des Brandunglücks auf der Zeche Boruffa zeigte es sich, wie kläglich es um die Pflichterfüllung der Reichstagsabgeordneten aussieht. Obwohl sich für die Besprechung der Interpellation, deren Beantwortung von der Regierung abgelehnt wurde, außer den Sozialdemokraten noch das Zentrum und die Freisinnigen erhoben, reichte die Unterstützung nicht aus, denn es waren aus diesen Parteien zusammen keine 50 Mitglieder anwesend. Ein schwerer Tadel trifft insbesondere die sozialdemokratischen Abgeordneten, welche durch ihre Abwesenheit bei einer so wichtigen Gelegenheit diesen unlieblichen Vorfall verschuldeten. Die Interpellation ist übrigens in anderer Form wieder eingedruckt und steht am 10. Februar auf der Tagesordnung.

Unterbrochen wurde die Staatsberatung durch die Beratung des sozialdemokratischen Initiativantrags auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts aller 20 Jahre alten Reichsangehörigen für die einzelnen Bundesstaaten, der von Wernstein begründet wurde. Die Ablehnung dieses Antrags war vorauszusehen. Das Zentrum lehnte ebenso wie die Konservativen unter Vorschlag von Kompetenzbedenken die Teilnahme an der Beratung ab. Den freisinnigen gab die Forderung zu weit, und die Nationalliberalen wollten den Volk überhaupt keine weiteren Rechte einräumen. Einen ungeteilten Heiterkeitserfolg erzielte der hanseatische Bundesratsbevollmächtigte Dr. Lügmann, der in postlicher Weise den Hamburger Wahlrechtsraub verteidigte, während der Staatssekretär Posadowsky, der zum Arg der Konservativen das Wort ergriff, eine Verbesserung des preussischen Landtagswahlrechts für den Fall in Aussicht stellte, daß die Arbeiter die großartigen Herrschertalente der preussischen Dynastie gebührend würdigen und tapfer Hurra schreien. Darauf wird er freilich noch lange warten müssen, denn die deutschen Arbeiter haben denken gelernt und wissen von ihrem Verstand den richtigen Gebrauch zu machen.

**Unter dem allernueuesten Kurs.** Das Straßentor der Arbeiterbewegung ist in den gegenwärtigen bewegten Zeiten besonders hoch ausgefallen. Sie spiegeln sich wider in den Urteilen der Gerichte im Januar: 19 Jahre 4 Tage Gefängnis, 80 Wochen Haft und 2160 Mk. Geldstrafe.

**Zwei Schoßkinder des Unternehmertums.** In Nürnberg wurde vor einigen Wochen eine ältere Witwe in ihrer Wohnung ermordet und beraubt. Als Täter sind jetzt die Arbeiter Wodechtel, Weißkopf und Kreuzer überführt worden. Die Namen Wodechtel und Kreuzer erinnern an einen Streit, der im Sommer 1904 im Betrieb der Fränkischen Schuhfabriken ausgebrochen war. Die Firma hatte damals alles aufgeboten, um ihren Betrieb mit Hilfe von Arbeitswilligen fortsetzen zu können, und die Polizei zur Unterstützung herangezogen, damit ihr die geangelteten Hausreißer nicht wieder weggeführt würden. Damals traten auch die beiden Mörder als Streikbrecher auf, und sie benahmen sich besonders aggressiv gegen die Streikenden, wodurch sie bei der Betriebsleitung gewagt im Ansehen stiegen. Von ähnlicher Qualität ist auch sonst vielfach das Menschenmaterial, das gegen die berechtigten Forderungen geltend machenden ehrlichen Arbeiter ausgespielt wird.

**Aus den Handwerkskammern.** Die Königsberger Handwerkskammer hat kürzlich, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, Medaillen für treue und gehorsame (!) Gesellen eingeführt. Damit nicht genug,

soßen auch für Meister, die eine fünfjährige Meistertätigkeit hinter sich haben, Ehrenzeichen in Form eines Ehrenmeisterbriefs eingeführt werden. Wenn das dem Handwerk nicht auf die Beine hilft, dann wissen wir nicht, was noch helfen soll.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrags erteilt, und zwar ab 15. Februar: Neustadt in Holstein 10 Pf.; ab 1. März: Warburg 10 Pf., Stralsund 5 Pf., Homberg 5 Pf., Osterode 5 Pf.

Auf unsere Bekanntmachung in voriger Nummer (erste Seite) betreffend Beitragserrhöhung machen wir diejenigen Mitglieder, welche dieselbe übersehen haben sollten, hierdurch nochmals aufmerksam und ersuchen um sachgemäße Prüfung der darin aufgerollten Fragen.

Die Kandidaten für die Delegiertenwahlen zum Verbandstag sind bis 20. Februar bei uns anzumelden. Von jedem Kandidaten muß Name, Vorname, Gewerbe und Adresse genau angegeben werden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 32012 Georg Wegner, Schreiner, geb. 15. 4. 77 zu Marbach.
- 35952 Georg Bröbst, Schreiner, geb. 25. 8. 71 zu Passau.
- 36714 Paul Grabisch, Korbm., geb. 1. 2. 81 zu Böden.
- 159785 Karl Straßfack, Schreiner, geb. 6. 2. 84 zu Gr.-Sonntag.
- 181882 Franz Simüller, Schreiner, geb. 6. 7. 61 zu Bergen.
- 215509 Alois Vanger, Tischler, geb. 10. 10. 84 zu Gemmersdorf.
- 240365 Johann Mertens, Tischler, geb. 16. 5. 75 zu Wachen.
- 250455 Fr. Pefschke, Tischler, geb. 9. 5. 72 zu Poln.-Methow.
- 273545 Joh. Krasnita, Schreiner, geb. 16. 5. 68 zu Laba.

Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Vorstand.

### Bekanntmachungen der Gauvorstände.

**Vorort Berlin.** Die Gaukonferenz des 4. Gaues findet am Sonntag den 25. und Montag den 26. Februar, vormittags 10 Uhr, in Frankfurt a. O., Restaurant „Edorado“, statt.

Der Gauvorstand bringt folgende Tagesordnung in Vorschlag: 1. Bericht über die Tätigkeit des Gauvorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Die Taktik bei Streiks und Lohnbewegungen. 4. Wie wird die Agitation am erfolgreichsten betrieben? 5. Ist es angebracht, in unserer Organisation die Krankenunterstützung einzuführen? 6. Anträge für den Gautag. 7. Anträge für den Verbandstag.

Die Delegierten werden gebeten, ihre Adresse und Wünsche sofort an Hugo Methner, Frankfurt a. O., Tuchmacherstraße 80, mitzuteilen.

Im Auftrag des Gauvorstandes:  
Franz Stusche, Berlin, Engel-Ufer 15.

**Vorort München.** Den Zahlstellen sind Zirkulare betreffend Gautag sowie Agitation unter den Sägearbeitern, mit der entsprechenden Anzahl von Flugblättern, in letzter Zeit zugestellt worden.

Anträge zu dem am 18. und 19. März in München stattfindenden Gautag sind möglichst bis 1. März an den Unterzeichneten einzufenden.

Wir ersuchen die Zahlstellen, in den nächsten Mitgliederversammlungen sich eingehend mit den gegebenen Anregungen zu befassen.

München, Februar 1906.  
J. V.: Anton Raith, Simbolsstr. 10/L.

### Konferenzen des Thüringer Gaues.

Die Konferenz, die am 4. Februar im „Livol“ in Erfurt tagte, war besetzt von 43 Zahlstellen, welche 64 Delegierte entsandt haben. Als Vertreter des Hauptvorstandes war Kollege Schneegäß-Stuttgart anwesend.

Die Tagesordnung weist folgende Punkte auf: 1. Bericht des Gauvorstandes. 2. Agitation. 3. Der diesjährige Verbandstag in Köln. 4. Anträge, die durch vorausgegangene Punkte nicht erledigt wurden.

Es lagen der Konferenz eine Reihe von Zahlstellen gestellte Anträge sowie ein Antrag des Gauvorstandes vor, von denen die wesentlichsten hervorgehoben seien: Ein Antrag des Gauvorstandes geht dahin, die Zahlstellen mit länger als zehnjähriger Arbeitszeit haben geeignete Vorträge zu treffen zur Verkürzung der Arbeitszeit. Anträge Wiesenburg, Rednerlisten aufzustellen. Verschiedene Zahlstellen forderten regere Agitation durch die größeren Zahlstellen. Plauenau, Rudolstadt, Saalfeld, Eisenach beantragten Einführung einer Krankenunterstützung. Antrag Themar geht dahin, für die am 1. Mai feiernden gemäßigten Kollegen Unterstützung zu zahlen. Jena beantragt, daß die Bekanntgabe der Gaukonferenz sechs Wochen vor dem Stattfinden erfolgen müsse. Waltershausen beantragt, daß Unzugunterstützung schon bei 10 Kilometer zu erfolgen habe.

Nach Feststellung der Tagesordnung gab Kollege Papp den Geschäftsbericht. Aus seinen sehr interessanten Ausführungen ist zu entnehmen, daß der Gau Erfurt in fortgesetzter steigender Entwicklung begriffen ist. In fast allen Zahlstellen ist die Mitgliederzahl gestiegen, neue Zahlstellen mit teils starker Mitgliederzahl wurden gegründet. Einen großen Verdienst haben sich hierbei die größeren Zahlstellen erworben, wie Gotha, Erfurt usw., die die ländliche Nachbarschaft agitatorisch bearbeiteten und schöne Erfolge erzielten. Auch in materieller Hinsicht gibt der Bericht ein günstiges Bild. Fast sämtliche Lohnbewegungen fielen zugunsten der Organisation aus, und vielfach lag es an den Kollegen selbst, wenn nicht noch mehr erzielt wurde. Redner läßt die einzelnen, von einer Lohnbewegung betroffenen Zahlstellen Revue passieren, dabei die tatsächlichen Fehler hervorhebend. Er weist aufs treffendste nach, daß nur die gut vorbereiteten Lohn-

bewegungen Erfolg hatten, während die aus dem Impu der Arbeiter spontan ausbrechenden Bewegungen an den nüchternen Tatsachen scheiterten. Alles in allem gibt der Bericht ein Bild erfreulichsten Fortschrittes in unserem Gau. Daß wir aber trotzdem nicht die Hände in den Schoß legen dürfen, beweist Redner durch Zahlenmaterial. Auch in unserem Gau ist noch ein großes Feld zu beackern.

In der sich an den Bericht anschließenden Diskussion wurde von allen Rednern größere und intensivere Agitation insbesondere von den größeren Zahlstellen, gefordert, wofür schon aus den meisten der gestellten Anträge hervorging.

Zum zweiten Punkt betreffend Verbandstag führt Kollege Papp aus, daß in einem vom Hauptvorstand zusammenberufenen Konferenz der Gauvorstände der Antrag betreffend Einführung einer Krankenunterstützung verhandelt worden sei. Sämtliche nachfolgenden Redner traten auf wärmste für den Antrag ein und war in dieser Beziehung eine fast einstimmige Meinung vertreten. Sämtliche Redner traten auch für eine Stärkung des Kampffonds ein. Um die Agitation zu fördern wurde Aufstellung von Rednerlisten gefordert und trat auf Kollege Schneegäß für diesen Antrag ein, der schließlich den Gauvorstand zur Erörterung unterbreitet wurde. Nach rege Debatte wurde der Antrag Themar, für die am 1. Mai feiernden Unterstützung zu zahlen, mit 20 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Antrag Jena, die Gaukonferenz sechs Wochen vor Stattfinden derselben bekannt zu geben, wurde angenommen. Abgelehnt wurde ebenfalls ein Antrag Kahla die Unzugunterstützung schon von 10 Kilometer an zu zahlen.

Nach einigen unwesentlichen Punkten war die Tagesordnung erschöpft und wurde nachfolgende von Sauerbreij Bohlen eingebrachte Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 4. Februar stattgefundene Gaukonferenz des Holzarbeiterverbandes, die von 60 Delegierten aus 43 Zahlstellen besetzt ist, tritt für Einführung einer Krankenunterstützung und dementsprechender Erhöhung der Beiträge ein. Sie verpflichtet die Delegierten zum Verbandstag, für diese Einrichtung sowie für eine Stärkung des Kampffonds einzutreten. Sie nimmt mit Freuden und Genugtuung Kenntnis von den erfreulichen Fortschritten, die insbesondere der Gau Erfurt sowohl in Punkt der Verstärkung unserer Reihen als auch in Punkt materieller und moralischer Vorteile zu verzeichnen hat. Die Delegierten verpflichten sich, unablässig tätig zu sein und ihre ganze Kraft einzusetzen, bis auch der letzte Mann dem Verband zugeführt ist.“

In seinem Schlusswort konnte der Gauvorsteher mit Recht hervorheben, daß sich die Verhandlungen auf einem geistig höheren Niveau bewegt haben als alle früheren, und daß die Bewegung anfangs, auch in die Tiefe zu wachsen. Mit einem kräftigen Appell an die Versammelten, im Sinne der Verhandlungen zu wirken, schloß der Vorsitzende, Kollege Papp, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband die Konferenz.

### Korrespondenzen.

**Berlin.** Die Modelltischler Berlins hielten am 24. Januar bei Schmidt, Gartenstraße 6, eine ordentliche Branchenversammlung ab. Kollege Köppen gab den Jahresbericht der Branche für das verlossene Jahr sowie den Bericht über die Konferenz der Modelltischler Österreichs. Bei der Neuwahl der Kommission wurde zum Branchenleiter der Kollege Köppen, Nordufer 13, und zum Obmann der Kollege Brühl, Seestraße 68 d, gewählt. Der ausführliche Bericht der Branche wird demnächst an anderer Stelle bekannt gegeben.

**Heuthen (Oberschlesien).** Wie den hiesigen Kollegen zur Genüge bekannt sein dürfte, finden unsere Mitgliederversammlungen jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats statt. Leider ziehen es aber viele Kollegen vor, durch Abwesenheit zu glänzen. So konnte die letzte Mitgliederversammlung, welche am 3. Februar stattfinden sollte, wegen des sehr schwachen Besuchs — es waren ganze 12 Mann erschienen — nicht abgehalten werden, so daß sogar der überwachende Beamte seiner Freude Ausdruck gab, indem er zu den Anwesenden sagte: „Wacht ihr das immer so.“ Kollegen, soll das so fortgehen? Daß darf nicht sein! Es ist noch gar nicht so lange her, da mußte man sich von verschiedenen Kollegen den Vorwurf machen lassen: Warum werden denn keine Versammlungen abgehalten, es wird ja gar nichts gemacht. Wenn es den Anstrengungen einiger Kollegen gelang, einmal ein Lokal zu einer Versammlung zu erobern, so wurde uns das bald wieder abgetrieben und wir waren deshalb nicht imstande, unsere Versammlungen abhalten zu können. Jetzt sind wir nun in der glücklichen Lage, ein Lokal zu besitzen, welches ja auch unter mancherlei Schwierigkeiten erkämpft werden mußte, nämlich das Gewerkschaftslokal in Kopsberg. Da sollten die Kollegen jetzt mit doppelter Kraft ans Werk gehen und das Veräumte nachholen und zahlreicher unsere Mitgliederversammlungen besuchen. Aber weit gefehlt, gerade diejenigen Kollegen, welche früher am meisten rätioniert haben, lassen sich jetzt nicht sehen. Darum, Kollegen, wacht auf aus der Interesslosigkeit und besucht unsere Mitgliederversammlungen in Zukunft zahlreicher. Überlastet nicht nur einzelnen Kollegen die Agitation, sondern ein jeder muß selbst Hand ans Werk legen, damit auch die Heuthener Kollegen, die heute noch dem Verband fernstehen, für die Organisation gewonnen werden können. Bei der Menge der Kollegen, die unserer Sache noch fernstehen, muß es ein leichtes sein, unsere Mitgliederzahl zu verdoppeln. Hoffentlich sind diese Zeilen für die hiesigen Kollegen ein Ansporn, mehr zu agitieren wie bisher, und unsere Parole mit sein: Einem in den Deutschen Holzarbeiterverband!

**Borna.** Am 28. Januar veranstaltete hier die Gauleitung eine Hausagitation, welche das erfreuliche Ergebnis hatte, unsere Mitgliederzahl von 35 auf 60 zu erhöhen. Ein Zeichen, daß die Arbeiter anfangen zu begreifen, daß von allein die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich nicht bessern. Menschenwürdige Zustände sind stets nur erkämpft und den Arbeitgebern abgerungen worden, in den seltensten Fällen vom Unternehmer freiwillig gegeben. Gerade die Bornaer Holzarbeiter haben die Organisation nötig, wenn dieselben bedenken, daß am 1. März der Posttarif in Kraft tritt, welcher in der Musikbranche Arbeitslosigkeit in Aussicht stellt. Und diese Branche kommt in Borna hauptsächlich in Frage. Also-



Ihr fernstehenden Kollegen, auf in den Holzarbeiterverband, der euch Rückhalt gibt dem Arbeitgeber gegenüber, damit ihr nicht der Willkür desselben schutzlos preisgegeben seid.

**Bremen. (Stellmacher.)** In unserer letzten Monatsversammlung berichtete die früher gewählte Lohnkommission über ihre Tätigkeit. Die Kommission hat einen Tarif ausgearbeitet, der nach längerer Diskussion von der Versammlung gutgeheißen wurde. Es wird sich nun zunächst darum handeln, die wenigen Kollegen, die uns noch fernstehen, für die Organisation zu gewinnen. Allen Kollegen erwächst die Pflicht, nicht nur zu agitieren und die Versammlungen zu besuchen, sondern auch der Kommission sofort zu berichten, wenn in ihrem Betrieb ein neuer Kollege in Arbeit tritt. Bei der bevorstehenden Gesellenauswahl soll dafür gesorgt werden, daß nur organisierte Kollegen in den Ausschluß kommen. Eigentümlich berührt es, daß der alte Ausschluß schon sechs Jahre im Amt ist, obwohl alle drei Jahre eine Neuwahl stattfinden mußte. Mit der zur Verteilung gelangenden Broschüre „Ein Fortschritt in der Stellmacherbewegung“ sollen vor allem die Kollegen auf dem Lande bedacht werden, um diese leichter für die Organisation zu gewinnen. Gewünscht wurde auch, daß sich die Gavourstände mit den Kollegen in den kleineren Städten zur Verbreitung dieser Broschüre in Verbindung setzen. Eine solche Agitation wäre für die Stellmacher von großem Vorteil. Wo es an organisierten Stellmachern fehlt, müßten sich die Tischler und anderen Holzarbeiter dieser Aufgabe unterziehen. Im Hinblick auf die gegenwärtige Situation wird den auswärtigen Kollegen empfohlen, Bremen nicht zu überlaufen. Für alle Fälle ist das Umschauen zu unterlassen. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Verbandsbureau, Kurze Wallfahrt 16.

**Wilm. (Stellmacher.)** In der letzten Sektionsversammlung der Stellmacher, welche am 4. Februar stattfand, hielt Kollege Steffens einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Die Bildung von Sektionen in den Berufsverbänden“. Im weiteren gab Kollege Jakob den Bericht über das vergangene Jahr; sodann wurde die Neuwahl der Sektionsleitung vorgenommen. Aus dem Bericht ging hervor, daß in verfloßenen Jahre die Sektion der Stellmacher einen ganz bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen hat. Die Zahl der in unserem Verband organisierten Stellmacher war von 64 auf 108 gestiegen. Auch der Besuch der Sektionsversammlungen sei gegenwärtig ein sehr reger. Diese Fortschritte dürften aber keineswegs die Kollegen veranlassen, die Hände in den Schoß zu legen, sondern im neuen Jahre müßte noch eifriger für den Ausbau der Organisation gewirkt werden, um auch den letzten Mann unserer Verbände zuzuführen. Die Verbesserung des Arbeitsverhältnisses hatte auch im vorigen Jahre in mehreren Betrieben einen ganz bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. So war es möglich, nach kurzem Streik in der Wagenfabrik Scheele eine bedeutende Lohn-erhöhung sowie einen Minimallohn zur Durchführung zu bringen. In der Wagenfabrik Utermöhle gelang es, dieses ohne Streik zu erreichen. Desgleichen gelang es in den Wagenfabriken Bußmann und Weißhahn, eine Verkürzung der Arbeitszeit um drei Stunden die Woche, sowie eine Lohn-erhöhung ebenfalls ohne Streik zur Durchführung zu bringen. Im weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit der Differenz am Schluß des verfloßenen Jahres in der Wagenfabrik Scheele. Zwei Schmiede und zwei Stellmacher waren ohne ersichtlichen Grund entlassen worden. Die Schmiede hielten sofort eine Werkstattbesprechung ab und beschloßen, die Arbeit nicht eher fortzusetzen, als bis die Entlassenen wieder eingestellt würden. Die Stellmacher, welche an dieser Besprechung teilnahmen, schlossen sich den Schmieden an und setzten auch am andern Morgen vor Beginn der Arbeit ihre Berufskollegen vom christlichen Verband von dem Beschluß in Kenntnis. Die christlichen Schmiede ließen auch die Arbeit ruhen, dahingegen arbeiteten die im christlichen Holzarbeiterverband organisierten Stellmacher weiter, und nach echter Streikbrechermanier nahmen sie auch noch mittags drei Stellmacher mit in den Betrieb, welche dort in Arbeit traten. Daß unter solchen Verhältnissen ein Vorstelligwerden sowohl von den beteiligten Arbeitern als auch von den Führern der betreffenden Organisationen seinen Zweck nicht erreicht, läßt sich leicht denken, und daß die Firma als Entlassungsgrund nicht Maßregelung, sondern andere Gründe angibt, das war bis jetzt wohl überall zu verzeichnen. Die Kollegen nahmen dann in einer Besprechung hierzu Stellung, und um unter diesen Umständen einen Kampf zu vermeiden, verzichteten die Entlassenen auf ihre Wiedereinstellung. Die christliche Organisation hatte diesen Vorfall nach ihrer Manier bereits auszuschlachten versucht und schrieb, daß einer unserer Führer die christlichen Stellmacher für die verpfuschte Bewegung habe verantwortlich machen wollen. Daß, wenn die Arbeiter einig und geschlossen dastehen dem Unternehmertum gegenüber, sie ihren Zweck erreichen, das hat die Bewegung vom Frühjahr des vorigen Jahres in diesem Betrieb bewiesen. Wenn der christliche Verband seine Mitglieder aber systematisch zu Streikbrechern erzieht, so wird dieses von unseren Führern auch überall festgestellt werden, denn zu welchem Zwecke nahmen die christlichen Stellmacher sofort mehrere Berufskollegen mit in den Betrieb. Was würden diese Führer schreiben, wenn es sich um Maßregelung eines ihrer Mitglieder handelte, und unsere Kollegen hätten eine derartige Stellung wie in diesem Falle die christlichen Stellmacher eingenommen. Die Sektion hatte auch im verfloßenen Jahre einen Zeichenkurs eingerichtet zur Ausbildung von selbständigen Kastenmachern, welcher sich eines sehr regen Besuchs erfreute. Ein älterer Kastenmacher erteilte den Unterricht unentgeltlich, und die Erfahrung, die mit dem Zeichenkurs gemacht wurde, gibt zu den besten Hoffnungen Veranlassung. So hat die Sektion im verfloßenen Jahre nach jeder Seite den Ausbau der Sektion vorgenommen, und daß diese Arbeit nicht umsonst gemacht wurde, geht aus der Zunahme der Verbandsmitglieder der in unserer Zahlstelle organisierten Stellmacher hervor.

**Wladimir.** In der Januarversammlung gab unser Bevollmächtigter den Jahresbericht. Es fanden im letzten Jahre zwölf Mitgliederversammlungen, eine öffentliche und eine Branchenversammlung statt. In den Versammlungen erschienen 55 Prozent der Mitglieder. Die Mitgliederzahl bewegte sich von 35 bis 51 am Schluß 1906. Neu aufgenommen wurden 12 Kollegen, unterstützt wurden durch Haupt- und Lokalkasse 118 Kollegen am Orte. Lohnbewegungen fanden drei statt, welche alle ohne Arbeitseinstellung erfolgten

für die Korbmacher. Es wurde die 9 1/2 stündige Arbeitszeit und zirka 10 Prozent Lohnerhöhung erzielt. Die Tischler und Birkenmacher konnten ihre alten Positionen behaupten. Es wurden vier Tarifverträge für die Korbmacher neu abgeschlossen. Organisiert sind die Kollegen am Orte mit 95 Prozent, abgesehen von den Tischlern in der Staatswerkstätte. Die alte Lokalverwaltung wurde wiedergewählt. Mit der Mahnung, auch im neuen Jahre treu zum Verband zu halten und unsere Versammlungen pünktlich zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Hamburg a. G. (Modelltischler.)** Auf Veranlassung einiger im Holzarbeiterverband organisierter Modelltischler hatte die hiesige Ortsverwaltung auf Sonntag den 4. Februar eine öffentliche Modell- und Fabrik-tischler-versammlung einberufen, zu der etwa 40 Kollegen erschienen waren. Von Hamburg waren die Kollegen Strobel und Wölner herübergekommen, von denen der erstere in längerer Ausführung die Aufgaben der bevorstehenden Modelltischlerkonferenz erörterte und hervorhob, daß aus Zweckmäßigkeitsgründen überall dort, wo es möglich ist, Sektionen der Modelltischler und der verwandten Berufe gebildet werden sollten. Auf alle Fälle müßte eine bessere Verbindung zwischen den Kollegen der einzelnen Orte geschaffen werden, damit die Kollegen bei Differenzen nicht unbemerkt zu Streikbrechern würden, wie das schon wiederholt der Fall gewesen sei. An die Ausführungen des Kollegen Strobel schloß sich eine außerordentlich rege Diskussion an, in der auch die zahlreichen Mißstände, unter denen die hiesigen Modell- und Fabrik-tischler zu leiden haben, an das Tageslicht gezogen wurden. Nach den Aussagen der Redner gibt es hier Fabriken, in denen sehr viele Überstunden gemacht, aber schlecht und ungerecht vergütet werden. In einigen Betrieben erhalten die Kollegen, die beim Meister oft angefahren sind, die Überstunden gut bezahlt, andere Kollegen erhalten eine lächerliche Vergütung oder gar nichts. Auch die Lehrlingszuchterei wird für betrieben. Während die Bau- und Modelltischler einen 9 und 9 1/2 stündigen Arbeitstag und einen Minimallohn eingeführt haben, arbeiten die Modelltischler 10 Stunden und erhalten teilweise 35 Pf. Stundenlohn oder noch weniger. Allerdings gebe es Kollegen mit einem guten Einkommen, leider seien diese meistens aber so vernüchert, daß sie nicht mehr fähig seien, einen solidarischen Gedanken in sich aufzunehmen. Eine energische Aufklärungsarbeit sei hier noch zu verrichten. Ein Antrag, den Hamburger Delegierten die Vertretung der hiesigen Kollegen auf der Konferenz zu übertragen, fand einstimmige Annahme. Ebenso ein weiterer Antrag, der Konferenz zu empfehlen, Mittel und Wege zu suchen, daß recht viele Sektionen der Modell- und Fabrik-tischler gebildet würden. Dieses liege im Interesse des Holzarbeiterverbandes sowohl als der Kollegen. Nach der Konferenz soll wiederum eine Modell- und Fabrik-tischler-versammlung abgehalten werden, in der auch die Gründung einer Sektion am Orte weiter erörtert werden soll. Eine Mahnung, lebhaft für den Verband zu agitieren und die Arbeiterpresse zu unterstützen, bildete den Schluß der sehr anregend verlaufenen Versammlung.

**Gerichtsdorf.** In der Möbelfabrik der Gebrüder Wallfisch haben sich Zustände herausgebildet, welche verdienen, einmal an die Öffentlichkeit gezogen zu werden. War es bei den früheren Akkordpreisen schon oft nicht möglich, einen annehmbaren Stundenlohn zu verdienen, so ist jetzt bei den niedrigen Preisen eine Defizitwirtschaft eingegriffen, welche unheimlich wirkt. Des Freitags, wenn die Lohnbücher geschrieben werden, sind die Kollegen gezwungen, sich ihre wohlverdienten paar Pfennige zu erkämpfen oder richtig zu erschachern. Ein Herr Sauer, welcher sich Techniker nennt, versucht es jedesmal, die Kollegen, dem Chef zuliebe, zu überzeugen, daß es eigentlich für die Arbeit noch viel zu viel gebe. Es mag ihm dies ja auch bei einigen jüngeren Kollegen leider gelingen sein, bei den älteren hatte er jedoch weniger Glück. Abzüge von 25 bis 30 Prozent werden durchzuführen versucht. Haben also die Kollegen auf diese Weise einen direkten Verlust am Verdienst zu erleiden, so kommt dann noch ein indirekter dazu, denn die Holz-, welche bewahrt werden, sind bisweilen noch so groß, daß zum Beispiel bei Scheaufseiten nach einigen Tagen die Leimjagen wieder auseinandergehen und der Leim ganz bequem mit einem Holzplan wieder abgekratzt werden kann. Darüber dem Chef vielleicht einmal Vorstellungen zu machen, scheint der Herr Techniker nicht den Mut zu besitzen. Das Werkzeug ist zum Teil auch mangelhaft, und oft ist es nicht möglich, welches zu erhalten, so daß die Kollegen gezwungen sind, um nicht weitere Einbuße am Verdienst zu erleiden, sich solches von zu Hause mitzubringen. Weitere Mängel in der Fabrik ließen sich noch viele anföhren. So ist es zum Beispiel fast nie möglich, trotzdem die Arbeitszeit um 6 Uhr früh beginnt, vor 7 Uhr heißen Leim zu erhalten, da der Dampf für die Leimapparate zu viel kostet und daher äußerst sparsam damit umgegangen werden muß. Desgleichen werden verschleißbare Kleiderschränke sehr vermehrt, in welchen die Kollegen während der Arbeit ihre Sachen aufbewahren könnten. Auch die Sauberkeit der Aborte läßt alles zu wünschen übrig; daß dieselben einmal gesäubert worden wären, weiß sich niemand zu erinnern. Was das Verhalten des Chefs den Arbeitern gegenüber betrifft, so ist dasselbe manchmal schon nicht mehr schön zu nennen. Das Brüllen und Schreien in der Fabrik nimmt manchmal den ganzen Tag kein Ende, und kommt es Herrn Wallfisch gar nicht darauf an, mit versch. Dreckschweinen und mit Hezern und Wühlern herumzuwerfen. Bestrafungen wegen Zuspätkommen zur Arbeit usw. werden jetzt auch vorgenommen, und diese Gelder werden prompt vom Lohn abgezogen. Dagegen hat man noch nie etwas gehört, daß den Kollegen, welche aus irgend einem Grunde nicht fortarbeiten können, die veräumte Arbeitszeit ersetzt worden wäre. Zum Schluß noch ein festes Wort an die Kollegen selbst. Man muß sich unwillkürlich fragen: Wie lange noch sollen diese unwürdigen Verhältnisse fortbestehen? Seid ihr nicht instande, euch zu der Erkenntnis aufzuschwingen, daß ihr in erster Linie Menschen und nicht bloß Arbeitstiere seid, welchen alles geboten werden darf und welche jede Beschimpfung ruhig hinnehmen? Nur wenn ihr euch alle dem Deutschen Holzarbeiterverband anschließt und geschlossen gegen dieses Treiben der Fabrikleitung und ihrer Helfershelfer Front macht, kann es möglich sein, Verschlechterungen abzuwehren und Verbesserungen anzutreiben. Wenn auch Herr Wallfisch sagt, er mache seine Bude lieber heute als morgen zu, so wird er sich dieses ja noch mehr als zweimal überlegen.

Also auf, Kollegen, in den Verband, fleißig die Mitglieder-versammlungen und Werkstatt-sitzungen besucht, um mitzuraten und mitzutun, und getrostes Mutes können wir in die Zukunft schauen.

**Karlruhe. (Wagner.)** In der am 27. Januar abgehaltenen Mitglieder-versammlung der Sektion der Wagner wurde unter anderem beschlossen, einen Arbeitsnachweis einzurichten. Derselbe soll nicht allein die veraltete und den Kollegen höchst nachteilige Mode des Umschauens beseitigen, sondern auch zu statistischen Zwecken dienen. Der Vorsitzende der Sektion wurde mit der Aufgabe betraut, arbeitstuchenden Kollegen solche nachzuweisen, und die Kollegen wurden verpflichtet, freie Stellen demselben sofort zu melden. Ferner solche Kollegen über die Lage der Wagner am hiesigen Orte aufzuklären, damit dieselben nicht etwa sehr enttäuscht werden. Denn trotz des guten Geschäftsgangs herrschen noch Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die wohl keinen Kollegen locken werden, hier Arbeit zu nehmen. Die hiesige Sektionsleitung ist sich daher auch ganz ihrer Pflicht bewußt. Wenn auch noch nicht sämtliche Kollegen im Verband sind, so sind doch dieselben gut organisiert, und wir hoffen, mit ihrer Hilfe auch hier für die Wagner Zustände zu schaffen, die es ermöglichen, einigermaßen leben zu können. Leider haben wir einen Hemmschuh am Vorwärtsschreiten, das ist der Zustrom von Unorganisierten vom Lande, und an der Hartköpfigkeit und Gleichgültigkeit dieser Nachkollegen scheitert das beste Vertrauensmänner-system. Aber, Kollegen, laßt es euch nicht verbrießen, agitiert fortwährend und tut eure Pflicht, dann können wir getrostes Mutes in die Zukunft schauen. Wir fordern zum Schluß noch alle Kollegen auf, den Arbeitsnachweis unserer Sektion zu benutzen und das Umschauen zu unterlassen. Ein diesbezügliches Plakat hängt in der Gewerkschafts-herberge „Storch“, Gartenstraße, aus.

**Kempten.** Die Schönheit des bayerischen Allgäu dürfte bei manchem Kollegen, der unsere Gegend bereist, den Wunsch nachrufen, sich eine Zeilang in dieser idyllischen Gegend aufzuhalten. An Arbeitsgelegenheit fehlt es auch nicht, denn man stößt fast in jeder Talflucht auf eine Sägerei. Diese Betriebe machen mit ihrer Umgebung auf den Beschauer einen recht romantischen Eindruck, wer sie aber mit sachmännischen Augen betrachtet, dem stehen die Haare zu Berge ob der Rückständigkeit der Betriebs-einrichtungen. Ebenso mangelhaft wie diese sind aber auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der dort beschäftigten Arbeiter. In neuerer Zeit wurden zwar auch eine Anzahl modern eingerichteter Sägereien erblickt, aber das Los der dort arbeitenden Säger ist um kein Haar besser als das ihrer Kollegen in den alten Klappermühlen. Nach einer vor kurzem aufgenommenen Statistik beträgt die Arbeitszeit in den meisten ländlichen Sägereien 15 bis 18 Stunden täglich. Daß bei solcher Anstrengung die Arbeitskräfte sehr schnell nachlassen, ist begreiflich. Man findet deshalb wenig ältere Arbeiter; diese setzen ihre Hoffnung auf eine Beschäftigung in der Stadt und suchen ein Unterkommen in den hiesigen Leistenfabriken. Aber auch hier sind die Zustände nicht glänzend. Die Arbeitszeit beträgt noch zwölf Stunden und der Lohn 2,80 bis 3 Mk. pro Tag. Erfreulicherweise haben die Mehrzahl der Kollegen die Gleichgültigkeit, in der sie seit Jahren befangen waren, fahren lassen und sich unserer Organisation ange-schlossen. Die Arbeitgeber sehen diese Entwicklung nicht gern und versuchen durch Maßregelungen dagegen anzu-kämpfen. So schwer auch einzelne davon betroffen werden, so ist es doch nicht gelungen, den Verband zu schädigen, aber immerhin raten wir den Kollegen, Kempten einstweilen zu meiden. Unsere Agitation ist hier nicht leicht, aber sie ist erfolgversprechend, wenn die Kollegen den Mut nicht sinken lassen. Kollegen, sorgt dafür, daß das vom Gaurvorstand herausgegebene Flugblatt jedem Holzarbeiter in die Hände kommt, es wird manchen Gleichgültigen aus dem Schlafe erwecken. Versäumt aber auch nicht den regelmäßigen Versammlungsbesuch, um so leichter wird es uns sein, den letzten Kollegen dem Verband zuzuführen.

**München. (Sägewerksarbeiter.)** Die seit etwa zwei Jahren bestehende Sektion der Säger veranstaltete im ab-gelassenen Jahr statistische Erhebungen in bezug auf Arbeitszeit und Lohnverhältnisse. Das Ergebnis dieser Erhebungen liegt nun vor und hat, wie vorauszusehen war, ein wenig erfreuliches Bild von der Lage der Sägewerksarbeiter ergeben. Von 32 Sägewerken haben sich 18 Betriebe oder 56 Prozent an der Statistik beteiligt. Diese 18 Betriebe, in denen 126 Arbeiter in Frage kommen, haben 572 Wochen-berichte gegeben. Nach Zusammenstellung dieser Berichte betrug die durchschnittliche Arbeitszeit pro Woche 67 Stunden 15 Minuten. Die niedrigste Arbeitszeit in 6 Tagen war 58 1/2 Stunden, die höchste in dem gleichen Zeitraum wurde mit 108 1/2 Stunden erreicht. Bezüglich der Lohnverhältnisse ist folgendes Resultat zu konstatieren: Die Stundenlöhne bewegen sich von 28 Pf. aufwärts bis zu 50 Pf., welche letzteren Lohnsatz nur ein paar Oberfläger erhalten. Die Löhne betragen im Durchschnitt für die Stunde 35 Pf. und im Wochenverdienst 23,86 Mk. Bezüglich der Arbeitszeit weist die Statistik trübe Erscheinungen auf; es ist keine Seltenheit, daß die Arbeitszeit fast täglich gemechselt wird. Es kann dieselbe den einen Tag 9 Stunden, den anderen 10 oder 11 und mehr bis zu 18 Stunden betragen. Kein Säger ist daher instande, wenn er frühmorgens zur Arbeit geht, sagen zu können, um welche Zeit er abends nach Hause kommt, und ebensowenig ist er in der Lage, angeben zu können, am nächsten Morgen die Arbeit beginnt. Recht traurig steht es auch mit den Pausen aus. Mit wenigen Ausnahmen kennt man eine Mittagspause überhaupt nicht, denn es wird fast allgemein durchgearbeitet. Man läßt dem Arbeiter nur knapp so viel Zeit (etwa 10 bis 15 Minuten), daß er seine frugale Mahlzeit einnehmen kann. Dasselbe Verfahren wird auch bei den Vor- und Nachmittags-brotzeitpausen eingehalten. Auch hier wird (abgesehen von einzelnen Ausnahmen) durchgearbeitet, ohne daß für das Arbeiten während der Pausen eine Bezahlung gewährt wird. Die Arbeitsordnung der Zinnung der Baumtimmermeister und Steinmetzen Münchens schreibt eine 1 1/2 stündige Mittags-pause, ebenso eine Vor- und Nachmittagsbrotzeit und für Überstunden vor 5 Uhr morgens und nach 7 Uhr abends einen Lohnzuschlag von 50 Prozent vor. Aber auch in dieser Beziehung halten die Sägewerksbesitzer, Bau- und Zimmer-meister, die zum größten Teil Mitglieder der Zinnung sind, ihre Arbeitsordnung genau so ein wie in allen übrigen Punkten. Glücklicherweise hat der größte Teil der hiesigen



Sägerwertbestreiter diese seine Lage begriffen, und die Zeit wird nicht mehr so fern sein, wo den Unternehmern ein besseres Verständnis für die Hebung der sozialen Lage ihrer Arbeiter beigebracht werden kann. An alle diejenigen Kollegen, die innerhalb des Holzarbeiterverbandes in agitatorischer und organisatorischer Beziehung tätig sind, ergeht das Ersuchen, der Organisation der Sägerwerkarbeiter Aufmerksamkeit zu schenken. Die Sägerwerkarbeiter sind Holzarbeiter und gehören in den Holzarbeiterverband, und wir haben ein Interesse daran, daß sich deren Lage nicht noch mehr verschlechtert, als es bis jetzt ohnehin schon der Fall ist.

**Passung.** In der Leistenfabrik von Gutleben wird wieder mit Maßregelungen vorgegangen gegenüber den Kollegen, die sich der Mühe unterziehen, die Indifferenten der Organisation zuzuführen. Darüber brauchte man sich nicht sehr aufzuregen, es zeigt uns nur die Furcht des Unternehmers vor dem Anwachsen des Verbandes. Bedauerlich ist es nur, wenn indifferente Arbeitskollegen dabei den Verräter und Angeber machen, um lieb kind beim Arbeitgeber zu werden, der Jüdaslohn für solche Schandtat ist aber in der Regel gleich Null. Das müßten die Arbeiter in der Leistenfabrik doch noch vom letzten Streik her wissen, wie es den „Mausreißern“ gedankt wurde. Wir haben eine Reihe Zuschriften von solchen Elementen in unserer Mappe, wo diese Klagen, nun für ihren traurigen Verrat bitter büßen zu müssen. Sorge jedes rechtlich denkenden Arbeiters wird es sein, die Organisation groß und stark zu machen, dann kann solchen Helden leicht das Handwerk gelegt werden.

**Kostock i. M.** Am 30. Januar fand in der „Barnowhalle“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die, wie in letzter Zeit alle unsere Versammlungen, überaus zahlreich besucht war. Anlaß gab hierzu die bewegte Stimmung am Orte. Am 12. Dezember wurden auf der „Neptunwerft“ die gesamten Arbeiter aufs Straßenpflaster geworfen. Wenn aber die Werftgewaltigen glaubten, die Organisationen damit vernichten zu können, so haben sie sich bitter getäuscht, denn das direkte Gegenteil ist eingetreten. Manchem, der bisher der Organisation gleichgültig gegenüberstand, sind jetzt durch das brutale Vorgehen der Werftdirektion die Augen geöffnet worden, und unsere Mitgliedschaft, die ständig im Wachsen begriffen ist, bürgt dafür, daß die Kostocker Holzarbeiter den Wert und Nutzen der Organisation begreifen. Fast einstimmig wurde daher auch beschlossen, den Lokalbeitrag von 5 Pf. auf 15 Pf. zu erhöhen und außerdem für die Dauer der Aussperrung einen Beitrag von 25 Pf. pro Woche zu erheben. — Mit welchen Mitteln die Tischlerinnung der Direktion glaubte unter die Arme greifen zu müssen, bemies ein Tischlermeister, der Gesellen suchte und anfragenden Ausgesperrten erklärte: „Er dürfe nach dem Beschluß der Innung keinen Tischler einstellen, der auf der „Neptunwerft“ ausgesperrt sei.“ — Wenn die Tischlermeister glauben, den Werftproben beistehen zu müssen, so haben wir um so mehr Veranlassung, den Ausgesperrten unsere Unterstützung angedeihen zu lassen, und demgemäß faßte auch die Versammlung einstimmig den Beschlus: „Der Zugang von Tischlern nach Kostock ist streng fernzuhalten!“ — Eigentlich sollten doch die Tischlermeister hier längst eingesehen haben, daß unsere Organisation eine Macht geworden, mit der sie zu rechnen haben und welcher sie wohl kein zweites Mal eine Niederlage wie 1897 bereiten werden. Können wir doch mit Genugtuung konstatieren, daß die Tischler Kostocks fast ohne Ausnahme unserem Verband angehören. Einen kleinen Vorgeschmack davon bekamen auch schon die hiesigen Korbmachern, die sich auch der Organisation gegenüber aufs hohe Pferd setzten. Nachdem aber in einem Betrieb die Arbeit von sämtlichen Korbmachern und Hilfsarbeitern einmütig niedergelegt, schnell dabei waren, den Forderungen Gehör zu schenken und mit der Organisation einen Tarifvertrag zu schließen. Mögen hieraus die Holzarbeiter Kostocks die Lehre ziehen, daß sie stets und ständig bestrebt sein müssen, unsere Organisation auszubauen und zu vervollkommen. „Fortschritt“ sei unsere Losung, denn Stillstand ist Rückschritt!

**Begegnung.** Die Korbfabrik des Herrn Schmidt in Meßfeld ist unter den Korbmachern der hiesigen Gegend bekannt unter dem Namen „Meßfeld“. Deren Lokale führt sie wegen der in hygienischer Beziehung geradezu trostlosen Zustände, die dort herrschen. Die Werkstatt liegt im Keller und die Räume sind ständig naß. Ein Ofen ist in dem Raume wohl vorhanden, er ist aber so interessant eingerichtet, daß die Zuführung von Brennmaterial nicht ganz ungefährlich ist. An Abfall und Unrat fehlt es in der Werkstatt nicht, und in der Nähe des Ofens ist der Boden einige Zoll hoch damit bedeckt. Eine Bedürfnisanstalt fehlt bei der Werkstatt, die Korbmacher sind daher genötigt, im Bedarfsfall ein stilles Plätzchen hinter dem Weibengebäude in der Nachbarschaft aufzusuchen. Das Material, das in dieser Werkstatt verarbeitet wird, spottet jeder Beschreibung. Als die Kollegen deshalb bei Herrn Schmidt vorstellig wurden, erklärte er, nachdem es mit einiger Mühe möglich geworden war, seiner habhaft zu werden, es könne ja jeder, dem es nicht paßt, gehen, er bekomme Leute genug. Nun nahm sich unsere Lokalverwaltung der Sache an, und dieser gelang es, die Differenzen zu schlichten. Herr Schmidt erklärte sich nun bereit, das Material so herrichten zu lassen, daß seine Verarbeitung möglich ist. Aus diesem Vorfall können die Kollegen sehen, daß der Verband doch keine so nutzlose Einrichtung ist. Sie sollen aber auch die nötigen Lehren daraus ziehen und agitieren, damit auch der letzte Korbmacher unserer Organisation zugeführt wird. Dann wird es nicht mehr vorkommen, daß ihnen der Unternehmer sagt, wenn es nicht paßt, kann gehen, ich bekomme Leute genug.

**Wittenberg.** Am 28. Januar fand hier eine Versammlung statt, zu der 22 Kollegen von Coswig erschienen waren. Beschämend ist es für die Kollegen am Orte, daß nur 20 von 52 am Orte organisierten für nötig befunden hatten, in der Versammlung zu erscheinen. Die Verwaltung gab uns die Versicherung, ihr möglichstes getan zu haben, die Versammlung allen Kollegen bekannt zu machen. Die Aussprache der Kollegen in der Versammlung hat ja nun keine positiven Verhältnisse zutage gefördert, so daß es schier unbegreiflich ist, wie angesichts dieser Zustände die Kollegen ihrem Schicksal nachgehen. Löhne von 10 und 12 Mk. sind keine Seltenheit; gearbeitet wird in den meisten Betrieben Sonntags wie Werktagen ohne Unterschied. Hier Wandel zu schaffen, ist Aufgabe der Kollegen selbst. Jeder muß tätig sein, seine ganze Kraft einsetzen. Kollegen, besucht die Versammlungen regelmäßig, pflegt die Kollegialität besser, legt

die Trägheit ab, damit ein neuer Geist bei den Kollegen einzieht, laßt es vor allen Dingen an dem Notwendigsten, an der Einigkeit nicht fehlen, so wird es allen ein leichtes sein, mit vereinten Kräften eine Änderung der verbesserungsbedürftigen Lage herbeizuführen.

**Wärzburg.** In der am 13. Januar abgehaltenen Generalversammlung unserer Zählstelle gab der Vorsitzende, Kollege Bauer, einen interessanten Rückblick auf unsere Tätigkeit im verflossenen Jahr. Die entfaltete Agitation hatte den Erfolg, daß unsere Mitgliederzahl auf 218 gestiegen ist, gegenüber 128 zu Beginn des Vorjahrs. Neben einer großen Zahl Versammlungen verschiedener Art in Würzburg selbst wurden noch in Ochsenfurt und Kitzingen je 2 und in Heidingfeld 10 Versammlungen abgehalten. In Ochsenfurt lassen die Organisationsverhältnisse noch viel zu wünschen übrig, dagegen hoffen wir in nächster Zeit in Kitzingen eine Zählstelle errichten zu können. In Heidingfeld ist es im vorigen Jahr gelungen, den Zehnhunderttag einzuführen, unter den dortigen Kollegen herrscht ein guter Geist; bis auf 2 Mann sind alle organisiert. Während des Fürther Schreinerstreiks wurde unseren Kollegen von einigen Zimmungsmeistern zugemutet, Streikarbeit anzufertigen. Dieses Verlangen wurde meist zurückgewiesen, nur in einer Werkstatt, wo unsere Organisation nur mangelhaft vertreten ist, hatte der Versuch Erfolg. Doch wollen wir nicht unterlassen, einigen Zimmungsmeistern den Dank für ihre Mithilfe bei der Agitation auszusprechen; sie haben sich um die Aufklärung unserer Organisation recht verdient gemacht. — Entsprechend der Steigerung der Mitgliederzahl haben sich auch unsere Klassenverhältnisse gebessert, unsere Lokalfeste hatte am Jahreschluß einen Bestand von 1110,28 Mk. Im Laufe des Jahres wurde der Ortsbeitrag auf 10 Pf. wöchentlich erhöht und dementsprechend auch die Unterstützungsätze in dem ausgearbeiteten Lokalfest bemessen. Wir bemerken schließlich noch, daß die Meißenerunterstützung in der Herberge, Gasthaus „Zum Ochsen“, abends von 1/8 bis 9 Uhr ausbezahlt wird.

**Sterberaeel.**

- Philipp Schrage, Tischler, geb. 19. Jan. 1887 in Bochum, gest. 25. Januar 1906 ebenda.
- Johannes Flach, Tischler, geb. 2. August 1863 zu Freienstein, gest. 3. Februar 1906 zu Harburg.
- Johann Schuppner, Schreiner, geb. 28. April 1839 zu Ansbach, gest. 27. Januar 1906 zu München.
- Ludwig Kiepling, Schreiner, geb. 5. Oktober 1888 zu Winterbach, gest. 31. Januar 1906 ebenda.
- Albert Kost, Schreiner, geb. 5. September 1882 zu Stuttgart, gest. 30. Januar 1906 zu Cannstatt.
- Michael Deggner, Schreiner, geb. 26. Juli 1856 zu Meßbach, gest. 31. Januar 1906 zu Stuttgart.
- Friedrich Meding, Polierer, geb. 24. Oktober 1867 zu Neudorfchen, gest. 28. Dezember 1905 zu Waldheim.
- Ferdinand Dohs, geb. 28. Dezember 1859 zu Kreuznach, gest. 2. Februar 1906 zu Friedberg.
- Willy Hoppe, Klavierarbeiter, geb. 15. März 1880 zu Biegnitz, gest. 25. Januar 1906 zu Breslau.
- Friedrich Melchert, Tischler, geb. 11. Oktober 1877 zu Werden a. Ruhr, gest. 8. Februar 1906 zu Essen a. Ruhr.
- Johann Wittmann, Pinselmacher, geb. 28. Januar 1874 zu Nürnberg, gest. 3. Februar 1906 ebenda.
- Otto Zahn, Harmonikaarbeiter, geb. 7. Dezember 1861 zu Heltzer bei Gießen, gest. 1. Februar 1906 zu Altenburg.
- Louis Kurz, Schreiner, geb. 17. Januar 1852 zu Stuttgart, gest. 3. Februar 1906 zu Ludwigshafen.
- Heinrich Staube sand, Schreiner, geb. 26. Dezember 1867 zu Mülheim, gest. 8. Februar 1906 zu Neu-Fsenburg.

Chre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltungen.

**Unsere Lohnbewegung.**

- Zugang ist ferngehalten von:
- Tischlern nach Altenburg (H. Maler sen.), Tischbach im Raum (Schmidt), Hirschenwalde a. Saale, Mühlhausen in Thüringen, Dels, Priebeus (D. F. Schulze), Reinsfeld, Kostock (Neptunwerft), Spandau (D. & F. Reinecke), Weismasser (Ortel & Co.);
- Tischlern und Maschinenarbeitern nach Konstanz;
- Tischlern, Stellmachern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Vielesfeld (Geymann & Co.), Brandenburg a. H. (Gebr. Richter);
- Tischlern, Stuhlbauern, Gestellbauern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Berlinchen, Schandau, Schwaltungen;
- Klavierarbeitern nach Mannheim (Scharf & Haut);
- Drechslern nach Bernau (Rückert);
- Gummidrechslern nach Cassel, Leipzig;
- Stoßdrechslern nach Hamburg, Brüssel;
- Zellulose- und Stockarbeitern, Kammachern nach Leipzig (Wendelsohn);
- Korbmachern nach Brandenburg a. H., Magdeburg (Reinecke);
- Wärsternmachern und Drechslern nach Anna i. W., Wilmersdorf (Wichelsohn & Reiner), Schweiz;
- Sägern und Sägewerksarbeitern nach Allach bei München (Th. Kirsch & Söhne).

In Berlin ist die Lohnbewegung der Stockarbeiter, wie bereits erwähnt, erfolgreich beendet. Es wurde zwischen dem Deutschen Holzarbeiterverband und der Freien Vereinigung der Holzindustriellen, welcher der Verband der Berliner Stockfabrikanten angehört, ein Vertrag abgeschlossen, durch den die wöchentliche Arbeitszeit auf 51 Stunden und der Minimallohn für Akkordarbeiter auf 25,50 Mk. festgesetzt wird. Für Arbeiter, welche infolge von Alter oder Invalidität minder leistungsfähig sind und für jugendliche Arbeiter gilt der Minimallohn nicht; für Sacharbeiter, die sich in der Branche erst einarbeiten, sind Übergangsbestimmungen festgesetzt. Der geforderte zehnprozentige Zuschlag für Lohn- und Akkordarbeit ist bewilligt mit der Maßgabe, daß die Lieferung des Schleiß- und Poliermaterials als Zuschlag gilt. In jeder Werkstatt ist mit tüchtiger Beschleunigung ein Akkordtarif auszuarbeiten, dessen Güte bis zum 20. Januar rückwirkende Kraft erhalten. Die Stellenvermittlung erfolgt künftig durch den Nachweis der Berliner Holzindustrie.

Schließlich ist die Einsetzung einer Schlichtungskommission vorgezogen und die Vertragsdauer auf vorläufig zwei Jahre festgelegt. — Die Auffassung einiger Unternehmer, welche der Ansicht waren, daß der Aufstellung von Werkstatтарifen die Festsetzung eines Generaltarifs für Berlin vorausgehen müsse, drohte die fast erungene Einigkeit zu stören. In einer nochmaligen Sitzung der Vertreter der Organisation wurden aber noch einige Ausführungsbestimmungen beschlossen, deren wichtigste besagt, daß die Aufstellung der Tarife am 6. Februar beendet sein muß. Dieser Termin ist auch im großen und ganzen eingehalten worden. Am 4. Februar konnte in einer Versammlung der Stockarbeiter festgelegt werden, daß in einer Anzahl Betriebe die Tarife abgeschlossen seien; in fünf Betrieben bestanden noch Differenzen, welche die Schlichtungskommission beilegen wird. In dem Betrieb von Köbnich & Aufrecht, deren Inhaber der Organisation nicht angehört, ist mit der Möglichkeit einer Arbeitseinstellung zu rechnen, da die Differenzen zu groß sind. Bei Müller & Cie. kam es zum Streit, der nach einer Dauer von anderthalb Wochen zur Anerkennung der Forderungen führte. — Der vorjährige Streit bei Gembicki, der nach 20 wöchiger Dauer zwar mit einer Niederlage der Arbeiter endete, hat den Unternehmern doch gezeigt, mit welcher Energie die Arbeiter ihre Kämpfe führen. Und da sie wissen, daß 94 Prozent der Kollegen organisiert sind, haben sie es vorgezogen, sich auf friedlichem Wege zu verständigen. Jetzt wird es sich für uns darum handeln, das Erungene ausrecht zu erhalten und auf Grund des Erfolges weiterzuarbeiten, zum Wohle der gesamten Stockindustrie. Den auswärtigen Kollegen diene diese Lohnbewegung als Beweis für den Wert einer guten Organisation. Wenn sich die Stockarbeiter Deutschlands, soweit dies noch nicht geschehen ist, dem Verband anschließen, dann bilden sie eine Macht, mit welcher das Unternehmertum zu rechnen hat.

In Brandenburg a. H. sind in der Kindervagen- und Fahrradfabrik Gebr. Reichstein sämtliche Arbeiter ausgesperrt. Im Mai vorigen Jahres wurde in diesem Betrieb infolge einer Lohnbewegung der Korbmacher die zehnhündige Arbeitszeit eingeführt ohne Regelung der Lohnbedingungen. Die Arbeiter wurden durch den Fabrikausschuß bei der Firma in der Angelegenheit vorstellig, die Firma teilte dem Fabrikausschuß mit, wenn sich herausgestellt hat, daß die Produktion nicht geringer geworden ist, soll die Sache geregelt werden. Für die Akkordarbeiter ist der Lohnausfall durch intensiveres Arbeiten inzwischen ausgeglichen, anders die Sache mit den ständig in Lohnarbeitenden. Auch hier fühlt sich die Firma nicht veranlaßt, den Lohnausfall auszugleichen, an ein Eingreifen der Organisationen war nicht mehr zu denken, da die Saison vorüber war. Anfang dieses Jahres, mit Beginn der Saison, wurde der Firma durch den Fabrikausschuß die Forderung auf 10 Prozent Lohnhöhung für Lohnarbeiter unterbreitet, um endlich den Lohnausfall auszugleichen; auch hier war der Erfolg ein negativer. Darauf machten sich die in Frage kommenden Organisationen die Sache zu eigen und wandten sich schriftlich an die Firma mit der gleichen Forderung. Anfänglich hatte es den Anschein, als ob jetzt die Sache endlich geregelt werden könnte, die Firma machte den Organisationsvertretern Zugeständnisse, welche zu akzeptieren waren, im Laufe der weiteren Unterhandlungen wurden aber die gemachten Zugeständnisse zurückgezogen, und wollte die Firma die gemachten Zugeständnisse nicht wahr haben. Darauf legten am 1. Februar die Metallarbeiter in einigen Abteilungen die Arbeit nieder. Als dann am 5. Februar auch noch von den Malern und Lackierern die Arbeit eingestellt wurde, wurden sofort sämtliche noch im Betrieb befindlichen circa 2000 Arbeiter ausgesperrt, darunter 350 Holzarbeiter. Im Laufe der Woche wurde der Fabrikausschuß zu der Fabrikantenvereinigung eingeladen, nicht etwa um die Differenzen beizulegen, sondern um sich nur zu informieren. Dieses wurde von den beteiligten Organisationen abgelehnt und der Fabrikantenvereinigung entsprechende Mitteilung gemacht. Zurzeit ist die Bewegung in ein neues Stadium nicht eingetreten.

In Chemnitz sind bei der Firma Klüpping & Fritsch Differenzen ausgebrochen. Tischler und Stuhlbauer mögen dieses beachten.

In Geringwalde haben die Stuhlbauer, Polierer, Drechslern sowie Maschinen- und Hilfsarbeiter den Unternehmern Forderungen unterbreitet. Sie verlangen Einführung der zehnhündigen wöchentlichen Arbeitszeit, Anerkennung der eingereichten Bohntarife und Tarationstabellen, sowie Regelung der gegenwärtig bestehenden Akkordpreise nach denselben in allen Betrieben. Für Maschinen- und Hilfsarbeiter 30 Pf. Mindeststundenlohn und auf die bisher gezahlten Stundenlöhne von 27 Pf. und darüber 4 Pf. Zuschlag pro Stunde bei allen Zeitlohnarbeitern. Für Drechslern und Polierer einen Akkordpreiszuschlag von 10 Prozent. Die neuen Arbeitsbedingungen sollen vertraglich festgelegt und zur Beilegung von Streitigkeiten eine Schlichtungskommission eingesetzt werden. Diese Forderungen sind so beschreibend, daß es nur am guten Willen der Unternehmer liegt, dieselben anzuerkennen. Von dem Verhalten derselben wird es abhängen, ob es zum ersten Kampfe kommt. Wir möchten aber jetzt schon an das Solidaritätsgefühl der auswärtigen Kollegen appellieren.

In Kaiserlautern legten die Kollegen der Nähmaschinenmöbelfabrik von Weiß & Gildbrand einmütig die Arbeit nieder, ebenfalls die Kollegen der Maschinenfabrik von Gebr. Pfeifer. Zugang nach diesen Betrieben ist streng fernzuhalten.

In Magdeburg dauert der Streit der Korbmacher beim Zimmungsoberrmeister H. Reinecke unverändert fort. Die Versuche, Arbeitswillige heranzuziehen, hatten bisher wenig Erfolg, nur einer, der Korbmacher Hr. Schröder aus Frohs bei Schönebeck, ein Mann mit ziemlich bewegter Vergangenheit, hat Herrn Reinecke seine guten Dienste zur Verfügung gestellt. Dieser sieht sich aber auch sonst nach Hilfe um. Mit der Vergebung der Arbeiten an die Strafanstalten geht es nicht mehr, seitdem zur Freude der Korbmachermeister unseres Bezirks diese Konkurrenz vom 1. Januar beseitigt ist. Herr Reinecke hat sich nun die Arbeitskräfte einer Krüppelanstalt in Graßau bei Magdeburg dienstbar zu machen gesucht. Es bleibt abzuwarten, was die übrigen Korbmachermeister Magdeburgs zu der Findigkeit ihres Obermeisters sagen, denn im Grunde genommen ist doch die Konkurrenz derartiger Anstalten nicht minder schädlich als die durch Gefängnisarbeit hervorgerufene, die eben erst beseitigt wurde.



Wenn der Zug auch weiter so ferngehalten wird wie in den letzten Wochen, dann wird sich auch der Herr Obermeister wohl oder übel dazu bequemen müssen, mit dem Holzarbeiterverband zu verhandeln und den Arbeitern ihre beschiedenen Forderungen zu erfüllen.

Die Modellwerkstätten von Max Schmiedel und Gebr. Börsch verweigern die neunstündige Arbeitszeit und anständige Löhne. Diese Betriebe sind deshalb gesperrt.

In Remscheid traten am verfloffenen Montag nach Ablauf der vierzehntägigen Kündigungsfrist circa 40 Kollegen in den Ausstand. Trotz der geringfügigen Forderungen und obwohl dieselben in der näheren Umgebung schon längst eingeführt, teilweise sogar günstigere Arbeitsverhältnisse durchgeführt sind, als wie hier verlangt werden, ließen es einzelne Arbeitgeber zu einer Machtprobe kommen.

In Nürnberg sind die Schreiner bei Moser (Ausschreiner) am 31. Januar in Streik getreten. Das Verhalten des Meisters gegenüber den Schreiner gegenüber war die Ursache. Nachdem Moser eingesehen hat, daß es besser ist, einen Metzger auf dem Holzplatz zu beschäftigen, als ihn zum Aufseher der Schreiner zu machen, wurde die Arbeit nach viertägigem Streik wieder aufgenommen.

In Wilhermsdorf fand eine gut besuchte Versammlung statt, an der sich alle Schichten der Bevölkerung beteiligten. Kollege Dorn geißelte in scharfen Worten das Gebaren der Firma Michelson & Reiner (Pinselabrik) den organisierten Arbeitern gegenüber.

Aus der Holzindustrie.

Der christliche „Holzarbeiter“ geht in seiner letzten Nummer auf unsere Anfrage ein, die wir in Nr. 5 unserer Zeitung bezüglich seines Druckers Theising an ihn gerichtet hatten. Natürlich verbrämt er die Sache mit allen möglichen Phantasien über den „von Streikbrechern redigierten“ „Vorwärts“, über die „Düsseldorf Wolffzeitung“ und noch einiges andere.

Wir begreifen auch, daß der Christliche Holzarbeiterverband auch weiter jeden Angriff des christlichen Verbandes für das graphische Gewerbe wegen seines unsolidarischen Verhaltens beharrlich ignoriert. Schreiben doch die christlichen „Graphischen Stimmen“ in ihrer letzten Nummer: „Zum Schluß sprechen wir noch unser Bedauern darüber aus, daß die Firma Theising von Seiten des Christlichen Holzarbeiterverbandes sowohl als auch vom Generalsekretariat mit bedeutenden Druckaufträgen beehrt wird.“

Der Christliche Holzarbeiterverband hält es nun einmal mit den Unternehmern, die sind für ihn glaubwürdiger als die christlichen Arbeiter, die muß er unterstützen und sei es gegen eine christliche Gewerkschaft.

Gewerkschaftliches.

Zimmer neutral! Mit Lamtam wird in den christlichen und nationalen Gewerkschaften immer die politische und religiöse Neutralität als das Hauptfordernis einer guten gewerkschaftlichen Organisation verkündet. Wir haben des öfteren schon klargestellt, daß es eine politische Neutralität für eine Arbeiterorganisation nicht geben kann, daß aber die christlichen Gewerkschaften unseren Organisationen aus ihrem Eintreten für die sozialdemokratische Partei am wenigsten einen Vorwurf machen können, als sie ja selbst das Werkzeug einer politischen Partei, und zwar des arbeiterfeindlichen Zentrums sind.

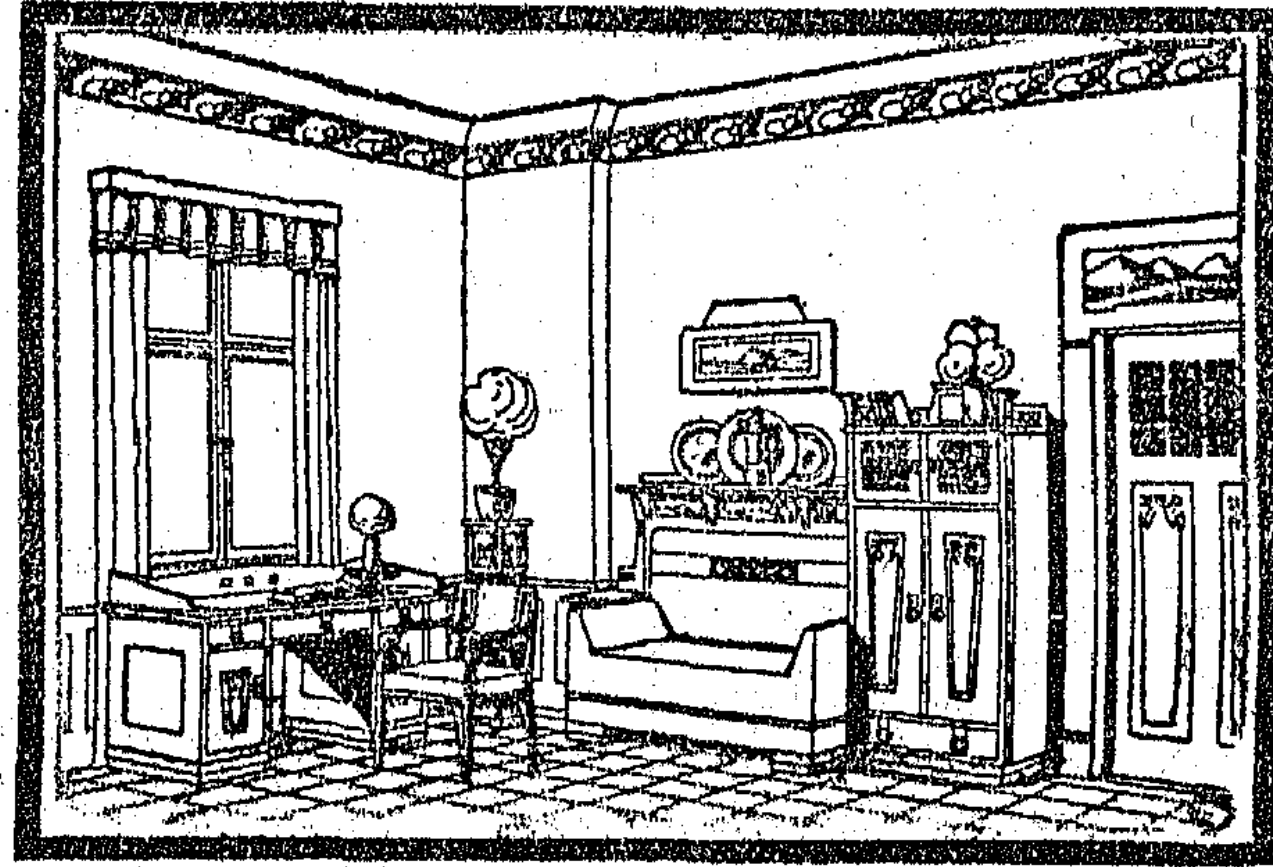
politische Neutralität der Gewerkschaften aufweist, zeigt wieder einmal folgender Vorfall: In den „Vertraulichen Mitteilungen“ für die Vertrauensmänner des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes wird eine „herzliche Bitte“ veröffentlicht, doch den Wettsack zu schwingen, damit die Restsumme von 2000 Mk. an Wahlkosten für den im zweiten Weimarer Wahlkreis gewählten Antifemiten Schack, den Vorsitzenden genannten Vereins, gedeckt werden könne.

Technisches.

Praktische moderne Möbel, Zimmereinrichtungen in Perspektive gezeichnet an der Süddeutschen Schreinerfachschule in Nürnberg. Selbstverlag von Direktor Karl Matbaum in Nürnberg.

Das Werk enthält 80 auf gutem Karton in verschiedenen Farben gedruckte Tafeln in der Größe von 24 x 37 Ctm. Jedes Blatt gibt ein vollständiges Zimmerarrangement wieder; wir finden verschiedene Herren-, Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer, Salons, Küchen usw. Insgesamt enthalten die Vorlagen über 150 Einzelmöbel. Den schönen Zeichnungen läßt sich nachschauen, daß sie die ruhige Einföhrung des modernen Stiles voll zur Geltung kommen lassen, sich dabei aber von jeder Überreibung frei halten, zu welcher die Zeichner moderner Möbel nur zu leicht hineigen.

Um unseren Kollegen ein Bild von dem Charakter des Wertes zu geben, bringen wir nachstehend aus demselben eine Zeichnung, vielfach verkleinert, zum Abdruck.



Das vornehm ausgestattete Vorlagewerk kostet in Mappe 12,50 Mk. und ist für diesen Preis zuzüglich 30 Pfennig für Porto durch die Expedition unseres Blattes zu beziehen.

Eingefandt.

Kollegen: Der Hauptvorstand ist unserem Antrage, eine Konferenz abzuhalten, nachgekommen und hat letztere zum

23. und 24. März nach Halle a. S. einberufen. Unterzeichneter ersucht nun alle Sektionen und Zahlstellen, wo Modelltischler in Frage kommen, genaues Material über die am Orte befindlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu sammeln und einzufenden. In Betracht kommen folgende Fragen: 1. Die Anzahl der am Orte Beschäftigten; 2. Das Organisationsverhältnis derselben; 3. Die Anzahl der Betriebe; 4. Die Art des Betriebes ob Maschinenfabrik oder Modelltischlerei; 5. Dauer der täglichen Arbeitszeit; 6. Werden Überstunden geleistet und wieviel; 7. Wird in Akkord oder Lohn gearbeitet; 8. Höhe des Stundenlohnes und des Akkordverdienstes; 9. Anzahl der Lehrlinge; 10. Sind arbeitslose Kollegen am Orte und wieviel.

Die Ergebnisse bitten wir bis 1. März an den Hauptvorstand in Stuttgart einzufenden.

Die Sektion der Modelltischer Berlins G. Köppen, Berlin, Nordufer 13.

Briefkasten.

Spandan. Am 7. Februar ist ein vom 20. Januar datierter Brief hier eingegangen, der weder Unterschrift noch Stempel trägt und Straporto kostete. Der Abdruck muß daher unterbleiben, zumal die Aufschrift eine Angelegenheit betrifft, die wir bereits behandelt haben.

Wärzburg. Ihr Bericht mußte sehr erheblich gekürzt werden. Bei unseren Raumverhältnissen ist es ganz ausgeschlossen, derartig umfangreiche Jahresrückblicke aus den einzelnen Zahlstellen abzudrucken.

Waderborn. Der Kollege, der als Drechsler bei der Orgelbauanstalt Eggert in Arbeit trat und kündigungslös entlassen wurde, weil er sich weigerte, einen Wagen Kofz zu entladen, handelte ganz richtig, wenn er das Gewerbegericht in Anspruch nahm. Einen besonderen Artikel über den Vorfall zu schreiben, ist aber nicht erforderlich.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (G. S. 8 in Hamburg).

Obgleich der Vorstand noch eine Woche länger, als wie in Nr. 5 angekündigt, gewartet hat mit der Veröffentlichung derjenigen Orte, welche mit der Einfindung der Abrechnung für das 4. Quartal 1905 im Rückstand sind, müssen wir leider konstatieren, daß die nachfolgend benannten Orte sich nicht daran gekehrt haben. Die gesamten genannten Ortsverwaltungen machen sich durch die Verzögerung einer statutenmäßigen Handlung schuldig. Wenn wir es in der vorigen Bekanntmachung unterließen, auf eine von der hiesigen Aufsichtsbehörde erlassene Verfügung hinzuweisen, nach welcher der Vorstand verpflichtet wird, gegen die säumigen Verwaltungen Stellen mit aller statutarischen Strenge und allen gesetzlichen Mitteln vorzugehen, dann nur deswegen, weil wir glaubten, es würde genügen, wenn mit der Schandtafel gedroht würde. Da dies nichts genügt hat, so sehen wir uns verpflichtet, bekannt zu geben, daß wenn die nachgenannten Orte bis zum 17. Februar die Abrechnungen nicht eingesandt haben, dieselben durch die örtlichen Aufsichtsbehörden requiriert werden.

Bis heute, bei Abgang des Briefes an das Kassenorgan, fehlen die Abrechnungen aus folgenden Orten:

- Alsbach, Acherleben, Beierthelm, Bielefeld, Blankenburg i. Th., Botnang, Buchheim, Bückeburg, Burg-Gräfenrode, Coburg, Golditz, Degerloch, Dessau, Eitorf, Esfurt, Gethal, Friedberg, Friesenheim, Geisenheim, Greifenhagen, Herford, Huchtingen, Ilmenau, Köstritz, Kulmbach, Langenberg, Leipzig, Minden, München 1, Münder a. D., Nauheim, Neuendorf, Neuhofen, Neu-Ruppin, Neue Neustadt, Niedenstein, Nied.-Wöllstadt, Nied.-Wülfrich, Rowawes, Ober-Greislaw, Olbesloe, Oranienburg, Kattingen, Roda, Saalfeld, Schleiz, Schönefeld, Schweinfurt, Schwesingen, Seelbach, Strehla, Sülzfeld, Untergrüne, Unterfödis, Wibel, Volktraedt, Waltershausen, Wentigenjena, Wilhelmshaven, Wolfenbüttel, Worms, Wunstorf, Ziegelhausen.

Der Vorstand. J. U. G. Blume, Vorsitzender.

Arbeitslosigkeit im Monat Januar 1906.

Table with columns for location (Ort), membership status (Mitgliedschaft), and unemployment statistics (Arbeitslosigkeit) for January 1906. It includes data for various cities like Danzig, Stettin, Breslau, Berlin, etc., and a summary for the month of January 1906.



### Ber sammlungs-Anzeiger.

**Eisenberg.** Sonnabend den 24. Februar Ber-samm lung. Nicht eines jeden Kollegen ist, zu erscheinen.  
**Neufstadel.** Sonnabend den 24. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Ber-samm lung im Verkehrslokal. Er-scheinen aller Kollegen erwünscht.

### Anzeigen.

**Niedrich a. Rhein.** Unter Arbeitsnachweis be-findet sich bei Kollege Traber, Kaiserstraße 46, wo-selbst auch die Reiseunterstützung ausgezahlt wird. Um-schauen streng verboten. Verkehrslokal, Kaiser-Uhlf, Wiesbadenstraße 39.  
**Duisburg a. Rh.** Bevollmächtigter Otto Schulz, Friedrich-Wilhelmstraße 76. Ber-samm lungsklokal Gasthof Gambirius, Friedrich-Wilhelm-Platz. Da-selbst wird Reiseunterstützung ausgezahlt an Wochen-tag von 7-8 Uhr abends und an Sonntagen von 11-12 Uhr vormittags.  
**Seidberg.** Bevollmächtigter Joh. Weber, Luther-straße 25, 4. Kaffeeer 3008, Dreifönig-straße 4, 3. Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt in der Herberge zum Noten Löwen, Gaselgasse 7, abends von 7-8 Uhr.  
**Heinrichsdorf.** Kollegen, die in Heinsfeld in Arbeit zu treten gedenken, werden ersucht, sich zuvor an die Sozialverwaltung zu wenden.  
**Kempten.** Die Herberge befindet sich im Gasthaus zum Engel, Markt, Vorderstraße. Dasselbst Reise-unterstützung mittags von 12-2 Uhr und abends von 6-8 Uhr.  
**Neustadt a. Alb.** Bevollmächtigter Ferdinand Man, Niedfeld 21, Hths. Kaffeeer und Reiseunter-stützungsausgeber Alois Lautenschlager, Stadtmauer 26. Verkehrslokal Gasthaus zum Noten Rob, Wirt Hegler, Herberge Gasthaus zum Löwen. Um-schauen streng verboten.  
**Ulzig.** Bevollmächtigter Theodor Griebhoff, Grünewaldstraße 55, Werfeld. Kaffeeer Ditar Keller, Gölnerstraße 48 I Hths. Dasselbst. Reiseunter-stützung von 12-1 Uhr, abends von 7-8 Uhr. Ver-kehr und Herberge bei S. Büchsenmacher am Bahnhof. Um-schauen verboten. Arbeitsnachweis beim Kaffeeer.  
**Neustadt.** Bevollmächtigter August Wuttke, Lange-gasse 21. Dasselbst Reiseunterstützung mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr. Verkehrslokal bei Diener, Hofenerstraße 47/48.  
**Schiltgheim (Elb.)** Durchreisende Kollegen wollen sich in Zukunft bei dem Kaffeeer Georg Bauer, Brunnauerstraße 26 I, melden, mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr.  
**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Bischof, Gernianstraße 26, Hths. I. r. Um-schauen ist strengstens verboten. Die Reiseunter-stützung wird bei Heindel, Schulgasse 4, ausgezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Die Kollegen Max Kreischel aus Berlin, Buchn. 202191, und Joh. Schröder aus Ulzig, Buchn. 275760, werden ersucht, die entliehenen Bücher aus der Bibliothek unbedingt einzuschicken. Kollegen, welche den Aufenthalt-Obdiger wissen, werden ersucht, dieselben darauf aufmerksam zu machen.  
 Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Bremen.  
 Der Tischler Wilhelm Siedewitz, früherer Kaffeeer der Zahlstelle Dannenberg, ist kürzlich geworden, ohne seinen Verpflichtungen der Zahlstelle gegenüber nachzukommen. Kollegen, welche dessen Aufenthalt wissen, werden ersucht, mir sofort seine Adresse zu-tommen zu lassen. Karl Jilke, Tischler Dannenberg (Gaimoer), Bahnhofstraße 20.  
 Der Tischler Justus Wagner, Buchn. 175706, geb. zu Wilschell 15. Sept. 1868, eingetreten 17. April 1904 zu Marienburg, wird ersucht, seine Adresse an Louis Gätz, Danzig, Dominikswall 8, zu senden. Die Kollegen werden ersucht, denselben darauf aufmerk-sam zu machen oder seine Adresse an den Benannten einzufinden. Wagner hält sich wahrscheinlich in der Rheinregion auf.  
 Verwaltungen und Kollegen, die den Aufenthalt des Kaffeeers Hth. Wilschell, Buchn. 95981, geb. 28. 4. 1874 in Gummersdorf bei Dresden, wissen, ersuche ich, dessen Adresse sofort mitzuteilen.  
 Bruno Wenzel, Bevollmächtigter, Priebus i. Schl. 20-25 Alimanas hat noch abzugeben die Zahl-stelle Kollheim i. S. Ernst Risch, Bevollmächtigter, Müllers i. Tannus, Hauptstraße 32.

### Sozialbeamter gesucht

Für die Zahlstelle Mainz wird zum 1. April d. J. ein Sozialbeamter gesucht. Der-selbe hätte zunächst die Kassengeschäfte zu führen, außerdem die agitatorische und organi-satorische Tätigkeit der Zahlstelle auszuführen, ferner die Vermittlung bei Lohnbewegungen, die Führung des Arbeitsnachweises usw. zu übernehmen, sowie zur Auskunftserteilung in allen die soziale Gesetzgebung betreffenden Fragen befähigt sein. Gehalt 1800 Mark. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung und einer Arbeit über die Tätigkeit eines Sozialbeamten sind schriftlich bis zum 1. März d. J. mit der Aufschrift „Sozialbeamter“ versehen an unterzeichnete Adresse einzureichen.  
**J. D. Weiß, Mainz, Kurfürstenstr. 163/10.**

### Sozialbeamter.

Wir suchen für unsere Zahlstelle, ca. 900 Mitglieder, zum 1. April 1906 eventuell sofort einen Sozialbeamten. Bewerber müssen mit der Führung der Kassengeschäfte vertraut sein, in organisatorischer und agitatorischer Hinsicht Erfahrungen besitzen. Offerten mit einer Darstellung der bisherigen Verbands-tätigkeit, sowie mit einer selbstgeschriebenen Arbeit über die Aufgaben eines Gewerkschafts-beamten sind bis 15. März d. J. mit der Aufschrift Bewerbung einzufenden an  
**Kurt Fuhrmann, Weiskensee bei Berlin Prenzlauer-Chaussee 17, 1 Tr.**

### Möbeltischler

für Saloneinrichtungen, nicht unter 21 Jahren, für dauernd gesucht.  
**S. Chiemecke, Möbelfabrik Stassfurt.**

Gesucht junger tüchtiger Tischlergeselle auf Möbelarbeit.  
**W. v. Hemm, Brunsbüttelhafen.**  
 Suche per sofort zwei möglichst verheiratete Tischler auf weiße und polierte Möbel und dauernde Beschäftigung.  
**Aug. Westphal, Möbelfabrik, Entin.**  
 Ein selbständiger Möbelschreiner auf furnierte Arbeit sofort gesucht. Dauernde Arbeit.  
**Jos. Feiss, Schreinermeister Willingen in Baden.**

**Tischler gesucht**  
 die auf innere Ausstattung für Wagen I. und II. Klasse eingearbeitet sind.  
**F. Crall & Co., Waggonfabr., Wismar.**

Tüchtige Möbeltischler (furnierte Arbeit) sofort gesucht. **Gröwe, Cöpenick-Berlin, Kaiser-Wilhelmstraße (Hf. Friedrichgarten).**

### Tischler als Reisender

für Österreich, Schweiz und Holland gesucht zum Verkauf geschützter Neuheiten in Schreiner-artikeln gegen Provision. Verdienst pro Tag 15 bis 20 Mk. Bevorzugt solche, welche mit dortigen Verhältnissen vertraut sind. Selbst-geschriebene Angeb. unter **X. F. 220** an **G. Gerrens, Ann.-Expedit., Bagen i. B.**

**Tüchtige Buffettischler** finden lohnende eventl. dauernde Stellung bei **Rich. Saalfeld, Möbelfabr., Heinsfeld.**

Tüchtigen, wenn möglich verheirateten **Bautischler** sucht **W. Kuhn, Tischlerei mit Dampftrieb, Giftrin-Altstadt.**

Gesucht durchaus tüchtiger **Anreisser** auf moderne Möbel, der nach Zeichnungen arbeitet, die Aufsicht der Leute und die Für-sorge der Holzbearbeitungsmaschinen über-nimmt.  
**Tanner Werke, Tann (Rhön).**

Ein **Solzmaler**, der jahrelang in einer Hof-möbelfabrik tätig war, wünscht sich zu ver-ändern und sucht unter günstigen Bedingungen in seiner Branche dauernde und feste Stellung. Offert. erbeten an **Karl Walter, Maler bei Franz Pasold, Schütz, D. i. S., Gerbergasse 5.**

Ein junger tüchtiger **Stellmacher** erhält dauernde Beschäftigung bei **F. H. Peters, Landstet, Insel Msen.**

Auf selbständige Arbeit solider **Drechsler** U gesucht. Dampftrieb.  
**Ahlers & Reil, Westerheide, Oldenbg.**

Einen jüngeren **Drechsler** verlangt sofort für dauernd.  
**Max Schulz, Klosterheide i. Mark.**

Mehrere tüchtige Arbeiter, welche auf Buchen und Lontingschiffe, sowie einige zu-verlässige **Stoßdrechsler**, welche auf Kongo-, Eichen-, Weichsel- und Ginstergriffe ein-gearbeitet sind, finden dauernde Stellung gegen hohen Lohn. **Karl Breithaupt, Stoßfabrik, Wald, Rheinland.**

Ein tüchtiger **Schleifer** für Buchen und Lontingschiffe wird gesucht von **C. W. Schimmelbusch & Cie. Wald (Rheinland).**

Auf so- **Kammacher** der mit der fort ein Kammacherei Kammschneide-maschine umgehen kann.  
**H. Herrmann & Co., Tann.**

Ein **Schleifer** wird sofort gesucht bei hohem Lohn. **Karl Oswald Leipzig-Lindenau, Bettinerstr. 78.**

Drei tüchtige **Hölzer-schneider** für dauernd gesucht. Lohn 8, 9, 10, 11 Pf.  
**K. Neumann, Berlin, Bernauerstr. 67.**

Mehrere tüchtige **Bürstenmacher** gesucht bei hohem Lohn.  
**Poppke & Leonhard, Offenbach a. M.**

Ein **Bürstenmacher** auf Korbhaarzurichten wird zum 26.2. gesucht. **C. Datan, Korbhaarzurichterei, Boffen (Berlin).**

Zwei **Korbmachergesellen** auf Gematt und einen auf Reife- und Waschkörbe, dauernde Arbeit, sucht  
**F. Allrich, Perleberg.**

Suche sofort einen tüchtigen **Korbmacher** auf Rohr und Gematt. **A. Möhler, Korb-macher, Lübeck, Fischstraße 8.**

Zwei **Korbmacher** auf grün Mattarbeit werden für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. **Karl Apelt, Mühlberg a. S.**

**Korbmacher** erhalten Nebenverdienst. Näh. durch **L. Fogelberg, Seinsberg, Rheinl.**

80 tücht. **Korbmacher** auf Packkörbe sofort gegen hohen Lohn gesucht. Schöne Weiden.  
**W. Gaspers Korbwarenfabrik Ronheim (Hth.) b. Düsseldorf.**

**Korbmacher** auf Gematt sucht  
**T. Meudtner, Wandbeck, Rarree 29.**

Gesucht per sofort einen **Korbmacher-gesellen** auf Gematt  
**G. Behrendt, Korbm., Mölln i. Lauenbg.**  
 Suche zwei **Korbmacher** auf grün Ge-schlagen. **Henry Bauer, Korbmacher Burgdorf i. S.**

Tüchtiger **Korbmacher** auf Roharbeit bei gutem Lohn sofort gesucht.  
**H. Franke, Nürnberg, Deichlerstr. 21.**

Zwei tüchtige **Korbmacher** auf grüne Mattarbeit und einer auf Reifekörbe, pro Zoll 11 Pf., erhalten dauernde Arbeit bei **Herrn Brose, Bettin a. d. Saale.**  
 Einige tüchtige **Korbmacher** finden dauernde Beschäftigung bei **Gebr. Wolff** Rohwarenfabrik, Verburg.

**Korkenschneider** f. dauernd verl. **H. Schmidt, Korkfabr., Frankfurt a. O., Gr. Scharnstr. 23.**  
**Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppolner-strasse 31**

### Abziehsteine

Spezial-Preisliste gratis und franko.

**Deutscher Arbeiter-stenographen-Bund** gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessenten richten unter Beifügung üblichen Portos ihre Adresse an  
**August Grimm, Frankfurt a. M., Alt. Markt 36.**  
 Bitte ausschneiden, aufheben oder weitergeben.

**Tischler-Fachschule.** Zeichner, Werkführer, Meister. **Neustadt i. Meckl.** Staatlich subv. Progr. kostenlos

**Tischler-Fachschule Detmold** Werkführer- und Technikerkurse Gesellige Meister-Prüfung Programme frei durch die Direktion

### Paul Horn Fabrik chemischer Produkte Hamburg 23

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten **Jubiläumskatalog**, ein Lehrbuch des Polierens, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:  
**Jubiläums-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoo-Politur, filtrierte Schellack-Politur, porenschliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt.**

**Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Peters-burger Lack.**  
**Schleif- und Polieröl.** Farbige Porenpulver.  
**Spiritusbeizen, Ambrantbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.**  
**Flintsteinpapier, Lederleime.**  
**Polierspiritus usw. usw.**

**Mein Jubiläumskatalog**, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.  
 Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Ferner empfehle:  
**Der Buchhaltungs-Meister.** Zweite verbesserte Auflage. Enthält in mar-ginalen Werkstattsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geord-neten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschürt Mk. 1.—.  
 Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

**Neu! Noch nie dagewesen!**  
**Eine 3chörige Künstler-Harmonika mit Kuckuck-ruf zu dem Spottpreise von nur 5 1/4 Mark.**



Diese ganz hervorragenden Instrumente, wahre Prachtexemplare, in vorzüglichster Ausführung u. feinsten Ausstattung mit 10 Tasten, 6 Registern, unzerbrechbaren Doppelbälgen mit Eickenschönern, 3chöriger, prachtvoller Orgelmusik und dem uns patentamtl. geschützten Kuckuckruf erregen allent-halben grösstes Aufsehen und Bewunderung. Der Kuckuckruf kann ganz nach Belieben in An-wendung gebracht werden und ist dem natür-lichen Ruf eines Kuckucks täuschend ähnlich. Mit diesem Instrumente können mithin die grössten Effekte erzielt werden und dienen zur Erhaltung und Belustigung für Jung und Alt. Der Preis ist zudem ein solch geringer, dass jedermann unbedingt Käufer sein muss. Müchlers weltberühmte Triumph-Harmonikas, extra grosses, feines Format, in vorstehend beschriebenen Ausführungen mit Kuckuck-ruf kosten in 2chörig nur noch 4 1/4 Mk., 3 chörig Mk. 6.50, 4chörig Mk. 8.—, 6chörig Mk. 12.—, 2reihig m. 19 Tasten nur noch Mk. 10.—. Harmonikas ohne Kuckuck-ruf 50 Pf. billiger. Glockenspiel 80 Pf. Unsere sämtlichen Harmonikas sind nur

**Künstler-Instrumente allerersten Ranges und kaufen Sie nirgends besser und billiger.**  
 Versand nur per Nachnahme. 12 Monate zur Probe. Selbsterlernschule und Ver-packung gratis. Porto 80 Pf. Bessere Instrumente nach illustriertem Pracht-katalog mit staunend billigen Ausnahmepreisen gratis franko. Reparaturen billigst. Nur allein zu haben in der Harmonikafabrik von  
**Müchler & Comp., Neuenrade No. 92 i. Westf.**

**C. Bratsch** liefert schon 40 Jahre die vorzüglichsten Spezialitäten wie schwarzen und nussbraunen **Mattlack, wasserechte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur, u. die billigsten, tadellosten Politurlacke.**  
 nur in **Reinickendorf (bei Berlin) Lack- und Politurfabrik**  
 Geb. Leser dies. Zeitg. erh. zwecks Deklamation ein fff. Colli g. D. 20 Bütt. 50 Sardeller. 80 Sprott. 30 neu W. Per! 2 Pf. Dof. fff. Anchovis 1 Std. Lachs u. 1 ganz Rieker Rauchal. Alles zu nur 3 M. Degeners Fischgroßverh. Swinemünde 500.  
 Verlag von Karl Klob in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

**Stomkes Städtebuch**  
 Reiseführer durch Deutschland u. angr. Länder mit Eisenbahn- u. Begekart, 356 Seiten, geb. Mt. 1.20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Eins. von Mt. 1.40 bei G. Stomke, Bielefeld.

**Tuch**  
 Unsere Herren- und Damenstoffe haben Woltruf!  
**Aussellung**  
 WIMPEHEIMER & Co. unerreicht in Güte und Preiswürdigkeit  
**MUSTER FRANCO an JEDERMANN**  
**AUGSBURG**